Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 196. Montag, den 23. August 1915. 22. Jahrg.

Das letzte Aufgebot.

Aus Serbien kommen widersprechende Nachrichten. Während nach der einen Meldung Bereitwilligkeit herrschen soll, dem Druck des Vierverbandes nachzugeben und einzuwilligen, Mazedonien an Bulgarien zu überlassen, wird in einer anderen Depesche das genaue Gegenteil behauptet. Was die Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist schwer zu sagen. Die Berichte über serbische Verhältnisse gehen durch Vierverbandsländer und werden natürlich so zugestutzt, wie sie jeweils in die Politik hineinpassen. Doch wie es nun auch um die Haltung Serbiens zur mazedonischen Frage stehe: die richtige Zeit ist wohl verpaßt, um Bulgarien — wenn es dazu überhaupt je geneigt war — an den Vierverband zu fesseln und seine Truppen für den Angriff auf Konstantinopel und die Dardanellen zu gewinnen. Mit Griechenland ist auch nicht mehr zu rechnen, schon weil durch die Drohungen und die Besetzung griechischer Inseln durch England das starke Nationalgefühl der Hellenen schwer verletzt worden ist; Venizelos, der vor Monaten den Anschluß an den Einkreisungsverband durchsetzen wollte, wird das heute schwerlich noch unternehmen.

Nun ist aber offenbar die einzige Möglichkeit, Rußland „bei der Stange zu halten", der Durchbruch der Alliierten vom Aegäischen in das Schwarze Meer. Rußland muß, will es mit einiger Aussicht auf Erfolg den Kampf weiter fortsetzen, ungeheure Zufuhr an Kriegsmaterial erhalten. Auf der Ostsee geht das nicht, die Bahn von Archangelsk ins Innere kann nicht viel bewältigen und über Ostasien ist der Massentransport eine sehr schwierige Sache. Die letzten Tage noch, insbesondere der Fall von Kowno und Nowo-Georgiewsk, haben Rußland so ungeheure Mengen Kriegsmaterial gekostet, daß die Annahme berechtigt ist, es gehe ohne schleunige Hilfe durch die Alliierten einfach nicht mehr an, neue russische Armen ins Feld zu stellen. Ob nun Rußland zur Passivität verurteilt oder gar einen Sonderfrieden schlösse, wäre in der Wirkung für England und Frankreich gleich: in beiden Fällen müßten sie mit einer gewaltig verstärkten deutschen Macht auf dem westlichen Kriegsschauplatz rechnen.

Also müssen die Meerengen geöffnet werden; das ist beim gegenwärtigen Stand der Dinge für die Alliierten von äußerster Wichtigkeit. Da aber, wie die letzten Monate gezeigt, der Versuch, über Gallipoli die Dardanellen zu erobern, nur ungeheure Opfer gekostet, jedoch nicht einmal einen Teilerfolg gebracht hat, wird ein anderer Plan verfolgt werden müssen. Das könnte nur eine Unternehmung auf der kleinasiatischen Seite sein. Ohne große Heeresmassen läßt sich aber daran gar nicht denken. Folglich müssen sie herangeschafft werden, und da weder Frankreich noch England Armeen übrig haben, soll Italien das Kanonenfutter stellen. Wozu hat man es denn sonst im großen Bündnis?

Zu der Zeit, da es galt, dem italienischen Volk den Krieg überhaupt annehmbar zu machen, mußte die „Erlösung" der gar nicht erlöst werden wollenden Südtiroler und Triestiner als Agitationsmittel dienen. Ein leichter Sieg gegen die Oesterreicher, die in Galizien schwer zu ringen hatten, wurde als sicher verkündet und geglaubt. Es ist anders gekommen, wie übrigens jeder, der Landes- und Volksverhältnisse einigermaßen kennt, voraussehen mußte. Ungeheure Menschenopfer hat der frevelhafte Krieg die Italiener schon gekostet, ohne ein Ergebnis zu bringen. Die Verteidiger der Südgrenze Oesterreichs halten stand und schicken die Angreifer mit blutigen Köpfen nach Hause. Die Zuversicht, mit leichter Mühe die Oesterreicher zu werfen und entscheidend auf den ganzen Krieg zu wirken, ist in Italien dahin. Statt der Siege ist Teuerung und Not gekommen, die Mittel reichen nicht aus, dem schlimmsten Elend zu steuern, und dazu kommt noch etwas ganz Unvorhergesehenes, Unerwartetes: Die Zufuhr an Kohle und Eisen, so nötig für die Kriegs- wie für die Friedensindustrie, bleibt aus oder genügt bei weitem nicht. Einfach des Kohlenmangels wegen hat der Eisenbahnverkehr stark herabgesetzt, haben zahlreiche Fabriken außer Betrieb gesetzt werden müssen; nach fast einem Jahr Vorbereitung auf den Krieg ist es nach dreimonatiger Dauer der Kämpfe schon so weit, daß zur Herstellung der Artilleriegeschosse altes Eisen zusammengesucht werden muß. In der italienischen Presse wird gesagt, die Kalamität sei nur vorübergehend, denn England habe sich nicht sofort auf den Bedarf Italiens einrichten können. Es mag sein, daß das zum Teil wahr ist; denn England hat im Verlauf eines Kriegsjahres wirklich Proben der Schwerfälligkeit genug geliefert. Aber zu einem andern Teil ist die schwere Verlegenheit Italiens eine von England gewollte: den überschlauen Neurömern soll das Gefühl eingebläut werden, daß sie abhängig sind von den Herren in London, daß sie, einmal durch eigenen Willen verstrickt in die Einkreisungssippe, nicht mehr zurück können, auch wenn sie möchten. Vittorio Emanuele, Salandra, Sonnino e tutti quanti hatten gedacht, listig zu sein und mit Hilfe der großen Freunde gute Geschäfte zu machen. War es nicht so 1859 und 1866? Der italienischen Tradition entsprach der Eintritt Italiens in den Einkreisungsverband. Nur haben die italienischen Staatsmänner von heute nicht so klug gerechnet wie ihre Vorgänger. Statt die Früchte der Anstrengungen anderer davonzutragen, muß Italien nun seine Kraft in den Dienst derer stellen, mit denen es sich zu verbünden meinte, während es sich unter ihre Herrschaft stellte.

England, Frankreich und Rußland bedürfen der italienischen Truppen. Der eigene Krieg, den die Italiener in Südtirol und dem Küstenland führen, interessiert in London sehr wenig. Er hätte Bedeutung erlangt, wenn Oesterreich-Ungarn zur Abwehr der Italiener aus Galizien hätte große Truppenmassen zurückziehen müssen; da aber Tiroler Standschützen, ungarische und dalmatische Landwehr mit Linienabteilungen ganz wohl das italienische Heer im Schach halten können, jedenfalls eine Verminderung der Kampfkraft Oesterreich-Ungarns gegen Rußland nicht eingetreten ist, ist für die „oberste Leitung des Weltkrieges" in London Südtirol und das Isonzogelände ebenso zum Nebenkriegsschauplatz geworden, wie etwa Mesopotamien. Die Italiener sollen um die Dardanellen kämpfen, nachdem Franzosen, Senegalneger, Engländer, Maoris, Australier und Marokkaner umsonst geopfert worden sind. Mit Nachschüben ist nichts zu erreichen; es muß ein großes Heer eingesetzt werden, und das kann nur Italien liefern.

Was Vittorio Emanuele, Salandra und Sonnino mit Viviani, Grey und Ssasanow abgemacht haben, wird wohl erst später kund werden. Jedenfalls ließ man ihnen fürs erste die Freiheit, den nationalen Krieg zu proklamieren. Heute werden sie gezwungen, Subsidientruppen zu stellen gegen die Osmanen und Deutschen, die die Dardanellen verteidigen.

Da nun nach dem „nationalen Aufschwung" nicht gut die kalte Wahrheit bekanntgegeben werden darf, daß die treffliche Regierung die militärische Macht Italiens einfach an den Einkreisungsverband verkauft hat, wird nach einer halbwegs plausibeln Erklärung dafür gesucht, weshalb demnächst die italienischen Soldaten, die das Adriatische Meer zum italienischen See machen sollten, abkommandiert werden, um die verschiedenfarbigen Belagerer der Dardanellen zu verstärken.

Nach langen Bemühungen ist endlich herausgefunden worden, daß die Türkei der Friedensbrecher sei. Vor einigen Jahren wurde, nachdem man sich mit Frankreich und England verständigt hatte, der Brigantenstreich gegen Tripolitanien unternommen. Den Vorwand mußten irgendwelche Belästigungen von Italienern abgeben. Im Frieden von Lausanne gab die Türkei ihre letzte Besitzung in Afrika auf und verpflichtete sich, ihre Truppen zurückzuziehen. Da deren nicht viel waren, konnte das leicht bewerkstelligt werden. Doch die italienische Regierung entdeckte immer noch türkische Soldaten in ihrer „Kolonie" und behielt auf Grund dessen die Zwölfinselgruppe „in Okkupation", hatte also eine Stellung im Aegäischen Meer, eigentlich nicht auf Kosten der Türken, sondern der Griechen. Nun auf einmal wird entdeckt, daß die Türken den Lausanner Frieden gebrochen und die aufständischen Tripolitaner unterstützt hätten. Außerdem wird dem italienischen Volk mitgeteilt, daß die in türkischem Gebiet wohnenden Italiener gewaltsam an der Rückkehr nach ihrer Heimat verhindert würden.

Damit ist der Grund für die jetzt erfolgte Kriegserklärung an die Türkei geschaffen. Und damit soll gerechtfertigt werden, daß einige Hunderttausend armer Teufel aus Italien als Hilfstruppe der Engländer an die Dardanellen geschickt werden.

Es ist das letzte Aufgebot, das die Kriegsdirigenten in London noch aufbringen können. Der verschleierte Solddienst der Italiener wird dann allerdings in einen offenen umgewandelt. Aber was verschlägts den Herren in Rom, wenn sie noch mehr Schmach auf sich häufen? Sie fahren fort, wie sie angefangen haben, und als Personen haben sie sich gesichert. Die Blutopfer hat das Volk zu bringen.

Reichstagsfraktion und Parteiausschuß der Sozialdemokratie

haben sich in gemeinsamer Sitzung am 14., 15. und 16. August mit der Frage der Kriegsziele beschäftigt. Die Besprechung ist mit Referaten der Genossen David und Bernstein eingeleitet worden. Beide Referenten legten Leitsätze vor, die der Verhandlung zugrunde gelegt wurden. In getrennter Abstimmung wurden von beiden Körperschaften nachfolgende Leitsätze zur Friedensfrage beschlossen:

„In Wahrnehmung der nationalen Interessen und Rechte des eigenen Volkes und in Beachtung der Lebensinteressen aller Völker erstrebt die deutsche Sozialdemokratie einen Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und die europäischen Staaten auf den Weg zu einer engeren Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft führt. Demgemäß stellen wir folgende Richtpunkte für die Friedensgestaltung auf:

1. Die Sicherung der politischen Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Deutschen Reiches heischt die Abweisung aller gegen seinen territorialen Machtbereich gerichteten Eroberungsziele der Gegner. Das trifft auch zu für die Forderung der Wiederangliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich, einerlei, in welcher Form sie erstrebt wird.

2. Zwecks Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit des deutschen Volkes fordern wir:

„Offene Tür", d. h. gleiches Recht für wirtschaftliche Betätigung in allen kolonialen Gebieten;

Aufnahme der Meistbegünstigungsklausel in die Friedensverträge mit allen kriegführenden Mächten;

Förderung der wirtschaftlichen Annäherung durch möglichste Beseitigung von Zoll- und Verkehrsschranken;

Ausgleichung und Verbesserung der sozialpolitischen Einrichtungen im Sinne der von der Arbeiterinternationale erstrebten Ziele.

Die Freiheit der Meere ist durch internationalen Vertrag sicherzustellen. Zu diesem Zweck ist das Seebeuterecht zu beseitigen und die Internationalisierung der für den Weltverkehr wichtigen Meerengen durchzuführen.

3. Im Interesse der Sicherheit Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit im Südosten weisen wir alle auf Schwächung und Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns und der Türkei gerichteten Kriegsziele des Vierverbandes zurück.

4. In Erwägung, daß Annexionen volksfremder Gebiete gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßen und daß überdies durch sie die innere Einheit und Kraft des deutschen Nationalstaates nur geschwächt und seine politischen Beziehungen nach außen dauernd aufs schwerste geschädigt werden, bekämpfen wir die darauf abzielenden Pläne kurzsichtiger Eroberungspolitiker. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

5. Die furchtbaren Leiden und Zerstörungen, die dieser Krieg über die Menschheit gebracht hat, haben dem Ideal eines durch internationale Rechtseinrichtungen dauernd gesicherten Weltfriedens die Herzen von neuen Millionen gewonnen. Die Erstrebung dieses Zieles muß als höchstes sittliches Plichtgebot für alle gelten, die an der Gestaltung des Friedens mitzuarbeiten berufen sind. Wir fordern darum, daß ein ständiger internationaler Schiedsgerichtshof geschaffen werde, dem alle zukünftigen Konflikte zwischen den Völkern zu unterbreiten sind."

Reichstag und Volksernährung.

Es war vorauszusehen, daß nach den umfassenden Erörterungen in der Presse und nach den Beratungen in der Budgetkommission über die Ernährungsfragen im Plenum des Reichstages nicht mehr viel Neues werde gesagt werden können. Das Jahr Kriegswirtschaft, das wir hinter uns haben, hat eine solche Fülle von Problemen aufgeworfen, eine solche Fülle von Kritik hervorgerufen, und eine solche Fülle von Antworten gebracht, daß man in der Tat dem Reichstage daraus, daß er nun nicht mehr wesentlich Neues bringen konnte, keinen besonderen Vorwurf wird machen können. Aber die gründliche Art und die Schärfe der Beweisführung, die die Rede unseres Genossen Quarck auszeichneten, bildeten trotzdem ein höchst belebendes Element in der Sonnabendsitzung des Reichstages. Er ging sowohl dem Lebensmittelwucher mit Energie zu Leibe als auch den Mängeln der Organisation und er forderte mit gleicher Kraft der Beweisführung und zwingender Begründung die Organisation für alle Lebensmittel, wie er es als nationale Pflicht und Aufgabe hinstellte, die Kriegswirtschaft im Innern genau so scharf und ohne Wanken einheitlich und unter Ausschaltung aller Sonderinteressen durchzuführen, wie die Heeresorganisation draußen dem Feinde gegenüber durchgeführt worden sei. Im besonderen geißelte er den Wucher in Gemüse, Fleisch und Kartoffeln und

die Bereicherung, die die Landwirte auf Kosten der Gesamtheit erfahren. In der von der sozialdemokratischen Fraktion geforderten Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unter Beteiligung des Parlaments sah er mit Recht zugleich eine das ganze Reich umfassende Vertretung der Konsumenten. Es erregte einigermaßen Erstaunen, daß der Vertreter des Zentrums und damit zugleich der Vertreter der katholischen Arbeitermassen, der Abg. Giesberts, die Hauptaufgabe seiner Rede nach dem Genossen Quarck darin sah, gegen ihn zu polemisieren und die Landwirte in Schutz zu nehmen. Es war ein höchst unerfreulicher Eiertanz, den der Abg. Giesberts mit seinem einerseits-andererseits aufführte und der vielfach an die Zeiten des Zentrums in den Zollfragen vor dem Kriege erinnerte. Es war daher auch sehr charakteristisch, daß der Staatssekretär des Innern, Herr Delbrück, der auf Herrn Giesberts mit einer langen Verteidigungsrede folgte, erklären konnte, daß Herr Giesberts ihm schon eine Reihe von Entgegnungen auf unseren Genossen Quarck abgenommen habe. Es erscheint immerhin fraglich, ob die katholischen Arbeiter diese Anerkennung des Herrn Delbrück für ein Lob zugunsten des Herrn Giesberts buchen werden. In der Sache hörten wir von Herrn Delbrück die alten Einwendungen gegen eine umfassende Zwangsorganisation des ganzen Lebensmittelmarktes. Es verdient dabei festgehalten zu werden, daß er den Lebensmittelproduzenten ganz ohne Einschränkung den Vorwurf machte, daß ihre Produktion erliegen würde, wenn sie nicht durch günstige Preise angelockt und befriedigt werden würden. Das ist in diesen schweren und ernsten Zeiten ein besonders bitterer Vorwurf, wenn er auch in der Tat nur zu berechtigt erscheint. Dieser Vorwurf bekräftigt aber an seinem Teile die sozialistische Auffassung, daß die Preisbildung zugunsten der Konsumenten nur möglich ist, wenn die Produktion selbst vom Staate organisiert und durchgeführt wird. Eine solche Organisation der Produktion im Interesse der Konsumenten, das heißt im Interesse der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung, würde allerdings am letzten Ende die kapitalistische Produktionsweise untergraben, die auf einen möglichst hohen Profit der Produzenten beruht. In dieser Tatsache liegt der letzte und objektive Grund für die Stellung der Reichsregierung und der bürgerlichen Parteien, daß sie der sozialdemokratischen Kritik und den sozialdemokratischen Forderungen nicht folgen können. Das zeigte auch der letzte Redner des Tages, Herr Gothein, der mit den ältesten Ladenhütern des Liberalismus gegen die Zeitnöte ankämpfte.

Von den Kriegsschauplätzen.

Des Dreiververbandes unablässiges Drängen auf eine Kriegserklärung Italiens an die Türkei ist nun endlich von Erfolg gekrönt worden.

Italien hat der Türkei den Krieg erklärt.

Die an anderer Stelle mitgeteilten Gründe sind so fadenscheiniger Art, daß es sich nicht verlohnt, näher auf dieselben einzugehen. Der Dreiverband muß, will er nicht allen Ansehens bei den Neutralen verlustig gehen, in den Dardanellenkämpfen Erfolge erzielen. Da ihm das aber aus eigner Kraft nicht möglich ist, so soll jetzt Italien, als von England abhängiger Söldling, helfen, nachdem die Balkanstaaten sich nach wie vor ablehnend verhalten. Nun werden also die armen Söhne des durch seine Regierung verkauften Italiens ihr Blut an den Dardanellen verspritzen müssen. Der Blutstrom steigt und mit ihm die Blutschuld, die die Urheber dieses entsetzlichen Völkerringens auf ihr Haupt laden.

Welche weiteren Folgen das Eingreifen Italiens gegen die Türkei haben wird, kann natürlich nicht vorausgesagt werden. Sehr leicht ist es möglich, daß nunmehr noch weitere Staaten in dieses Völkerzerfleischen hineingezogen werden.

Von den Kriegsschauplätzen ist außer der Einnahme von Bjelsk, wodurch die Bahnverbindung Ossowice—Brest-Litowsk für die Russen aufgehoben ist und einem weiteren Vordringen auf allen Ostfronten nichts besonderes zu melden.

Die deutsche Ostseeflotte hat dem Rigaischen Meerbusen einen Besuch abgestattet und hier der russischen Flotte empfindliche Verluste beigebracht. 2 ihrer Kanonenboote, sowie ein Torpedoboot wurden vernichtet und mehrere Schiffe beschädigt.

Die Russen, die zurzeit sehr hart mitgenommen werden, sind sehr unangenehm davon berührt, daß die von ihnen so sehnlichst erwartete Offensive der Engländer und Franzosen noch immer nicht in Angriff genommen wird. Auf einem in Calais abgehaltenen Kriegsrat soll es dieserhalb zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen sein. Die Franzosen sind auf die Engländer und die Russen auf diese beiden wieder mißgestimmt. Auch die russischen Botschafter in Paris und London sollen dort ernstliche Vorstellungen über die andauernde Untätigkeit der Verbündeten erhoben haben.

Die englische und französische Regierung haben einen neuen Schlag gegen Deutschland unternommen. Wie die „Agence Havas" meldet, haben die englische und französische Regierung beschlossen, Baumwolle auf die Liste der absoluten Kriegskontrebande zu setzen. Auch diesen Schlag werden wir schon zu überwinden wissen, um Englands Pläne elend zuschanden zu machen.

Millerand und sein Herr und Gebieter, Viviani, haben wieder einmal „Schwein" gehabt. Millerand machte mit seiner Verteidigungsrede über das Sanitätswesen einigermaßen Eindruck und erzielte sogar, von wenigen stürmischen Zwischenrufen abgesehen, ziemlich allgemeinen Beifall. Und worauf ist dieser Umschwung zurückzuführen? Auf die deutschen Erfolge im Osten. Sie waren der Lebensretter des Kabinetts Viviani. Der Fall von Kowno verbesserte die Stellung des Kabinetts, der Fall von Nowo-Georgiewsk hat es gerettet. Die gesamte Opposition, mit Ausnahme Clemenceaus, dessen Ansicht nicht bekannt ist, hat den furchtbaren Ernst der Lage begriffen und sieht ein, daß jede Veränderung nur eine Verschlimmerung sein würde. — In der Sitzung der radikal-sozialistischen Partei wurde unter dem Eindruck die Rede des Kriegsministers beschlossen, alle weiteren Beschwerden über Mängel im französischen Sanitätswesen und auf anderen Gebieten dem Parteiausschuß zu überweisen, sodaß eine öffentliche Diskussion im Parlamente vermieden wird. Das ist auch der Wunsch der Regierung. Eine nach Schluß des Ministerrrates vom Sonnabend an die Presse ausgegebene Note besagt, daß die Regierung es nicht für angebracht hält, Erklärungen über die Lage abzugeben, deren Verbreitung in der Oeffentlichkeit den Feinden Frankreichs nützliche Aufklärungen geben könnten. Die Regierung habe deshalb beschlossen, die Kammer zu einem geheimen Komitee einzuberufen unter der Bedingung, daß dieses geheime Komitee von den Mitteilungen Kenntnis nimmt und sie erörtert, ohne daß jedoch sofort ein Beschluß gefaßt werden kann. Falls eine öffentliche Beratung für nötig befunden werde, solle die öffentliche Sitzung tags darauf stattfinden.

Als eine erfreuliche Nachricht muß eine Meldung der „B. Z. am Mittag" bezeichnet werden, nach welcher der Vertrag zwischen der Türkei und Bulgarien unterzeichnet worden ist — vorausgesetzt, daß diese Meldung nicht, wie die „Frkf. Ztg." hört, den Ereignissen vorauseilt. Soviel aber scheint doch festzustehen, daß der Abschluß, wenn er noch nicht vollzogen ist, demnächst perfekt wird. Und das ist angesichts des Eingreifens Italiens gegenüber der Türkei nur zu begrüßen. Die bulgarische Armee aber ist, wie der neue Kriegsminister erklärte, vollkommen bereit. Die Stunden eilen — was werden sie uns in der nächsten Zeit bringen?

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Armee des Generals von Eichhorn machte östlich und südlich von Kowno weitere Fortschritte.

Beim Erstürmen einer Stellung nördlich Zuwinty-See wurden 750 Russen gefangen genommen.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich Tykocin erhöhte sich auf über 1100.

Die Armee des Generals von Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok-Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 3550 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe gestern die Eisenbahn Kleszczele-Wysoko-Litowsk. Den erneut sich setzenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über 3000 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an den Abschnitten der Katerka, der Pulwa, dem Bug oberhalb Ogrodniki sowie am Unterlauf der Krsna schreiten vorwärts. Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nichts Neues. Bei und nordwestlich von Piezcza (nordöstlich von Wlodawa) dauern die Kämpfe an.

Die oberste Heeresleitung.

*

Wien, 21. August. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern an der unteren Pulwa und westlich von Wisoko-Litowsk erneut heftigen Widerstand gegen die nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen. Er ließ es an vielen Stellen auf einen Bajonettsturm ankommen; so bei der Verteidigung des an der Straße Wisoko-Litowsk gelegenen Dorfes Tokary, das nach heftigem Ringen genommen wurde, und im Kampf um den Stützpunkt bei Klukowiczy, dessen sich siebenbürgische Infanterie um Mitternacht bemächtigte. Mehrfach durchbrochen und durch deutsche Truppen auch bei Tymianka geworfen, räumten die Russen heute früh die Pulwa-Stellung und weichen gegen den Lesnia-Abschnitt zurück. Vor Brest-Litowsk zogen wir den Einschließungsring abermals enger. Während die Verbündeten an der Krzna-Mündung vordrangen, warf Feldmarschalleutnant von Arz den Feind beiderseits der von Biala heranführenden Straße gegen den Gürtel. Unsere brückenkopfartige Stellung nördlich von Wladimir-Wolynskij wurde erweitert, wobei unsere Truppen stärkere feindliche Abteilungen aus dem Felde schlugen. — In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol standen ein Teil unserer Tonale-Stellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarone-Folgaria auch gestern unter schweren Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterieregiment, verstärkt durch Bersaglieri, griff den Monte Coston zweimal vergeblich an. Ebenso im Gebiete von Schluderbach wurde der Versuch einer Alpini-Abteilung, auf den Forame-Sächte vorzudringen, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete dauern die gewohnten Geschützkämpfe fort. Die wiederholten Vorstöße starker italienischer Kräfte gegen den küstenländischen Abschnitt von Flitsch-Tolmein blieben wieder erfolglos. Ein Angriff auf unsere Vorstellung am Vrsic scheiterte an dem unerschütterlichen Ausharren unserer braven St. Poeltener Landwehr und unserer Batterien. Vor dem Krzli-orh verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute mitternacht unter sehr heftigem Geschützfeuer, worauf dann bei Kozersee 4, gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen zerschellten. Auch gegen unsere Stellungen am Rande der Hochfläche von Doberdo unternahmen die Italiener einen vereinzelten ergebnislosen Vorstoß. Sonst dauert dort und bei dem Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf fort. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandpfeilen. Sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten heim.

*

Wien, 22. August. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Köweß warfen den Gegner abermals aus mehreren Stellungen und trieben ihn über die von Brest-Litowsk nach Bjelsk führende Bahn zurück. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gewann unter erneut einsetzenden Kämpfen bei Wysoko-Litowsk Raum. Hier, sowie westlich Brest-Litowsk und östlich Wlodawa setzte der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Zwischen Wladimir-Wolynsk und Czerwowitz ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Karst-Hochfläche von Doberdo setzte gestern wieder heftiges Geschützfeuer ein. Ein von Bersaglieri gegen den Monte Sei Busi geführter Angriff brach vor unserer Stellung im Feuer zusammen. Gegen den nordwestlichen Teil der Hochfläche griffen die Italiener an beiden Fronten an, wurden aber, teils im Kampfe Mann gegen Mann, geworfen. Nachmittags beschoß der Gegner über unsere Stellung hinweg einzelne Stadteile von Görz mit mehreren schweren Geschützen. Ein neuer Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Seelo und ein Nachtangriff gegen die Isonzo-Brücke von Tolmein scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Im Krn-Gebiet im Raume von Flitsch und an der Kärntner Grenze fanden stellenweise Geschützkämpfe statt. An der Tiroler Front griffen zwei italienische Bataillone nach 20stündiger artilleristischer Vorbereitung die Gebirgsübergänge östlich Trebasst an. Sie wurden aber abgeschlagen und verloren 300 Tote und sehr viele Verwundete. Das Feuer auf unsere Werke der Folgaria-, Sevarno- und Tonale-Gruppe hält mit wechselnder Stärke an.

Gegen Frankreich und Belgien.

Verbot feindlicher Tagesberichte.

Hervé berichtet in der „Guerre Sociale", daß die Zensur die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte verbot, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

*

Französische Kolonialhilfe.

Während des Krieges entsandten die Kolonien nach dem Mutterland 900 Offiziere, 1600 Unteroffiziere, 15 600 europäische Soldaten und eine große Anzahl eingeborener Soldaten, ferner eine große Anzahl Geschütze jeden Kalibers, 40 000 Gewehre und Karabiner sowie zehn Millionen Patronen. Zu den materiellen Opfern trugen die Kolonien 6 Millionen Franken in bar und große Mengen Reis und Getreide bei. Madagaskar sandte außerdem den Soldaten 1,2 Millionen Zigarren.

Gegen Rußland.

Ueber die Einnahme der Festung Kowno

wird aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: Seit dem 17. August ist das Hauptbollwerk der Njemen-Linie, die Festung ersten Ranges Kowno in unserer Hand. Im Juli wurden bereits die der Festung westlich vorgelagerten ausgedehnten Forsten vom Feinde gesäubert und hierdurch die Möglichkeit für die Herstellung brauchbarer Annäherungswege und der notwendigen Erkundung geschaffen. Am 6. August begann der Angriff gegen die Festung. Nachdem durch kühnes Zugreifen der Infanterie Beobachtungsstellen für die Artillerie gewonnen und in dem wegelosen Waldgelände das äußerst schwierige Instellungbringen der Geschütze gelungen war, konnte am 8. August das Feuer der Artillerie eröffnet werden. Während sie die vorgeschobenen Stellungen und gleichzeitig die feindigen Werke der Festung unter ihr überwältigendes Feuer nahm, arbeiteten sich Infanterie und Pioniere unaufhaltsam in Tag und Nacht andauernden heftigen Kämpfen vorwärts. Nicht weniger als acht Vorstellungen wurden bis zum 15. August im Sturm genommen. Jede eine Festung für sich! In monatelanger Arbeit mit allen Mitteln der Ingenieurkunst unter ersichtlich ungeheurem Aufwand an Geld und Menschenkraft aufgebaut! Mehrfache sehr starke Gegenangriffe der Russen gegen die Front und Südflanke der Angriffstruppen wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Am 16. August war der Angriff bis nahe an die permanente Fortslinie vorgetragen. Durch äußerste Steigerung des mit Hilfe von Ballon- und Flugbeobachtungen geleiteten Artilleriefeuers wurde die Besatzung der Forts und der Anschlußlinien sowie zwischen den Batterien derartig erschüttert und die Werke selbst so stark beschädigt, daß auch auf diese der Sturm angesetzt werden konnte. In unwiderstehlichem Vorwärtsdringen durchbrach die Infanterie zunächst Fort Nr. 2 und erstürmte dann durch Einschwenken gegen die Kehle und Aufrollen des Forts beiderseits die gesamte Vorlinie zwischen Jesia und Njemen. Die schleunigst nachgezogene eigene Artillerie nahm sogleich die Bekämpfung der Kernumwallung der Westfront, und nach deren Fall am 17. und 18. Aug. die Bekämpfung der auf das Ostufer des Njemen zurückgewichenen feindlichen Kräfte auf. Unter dem Schutze der unmittelbar an den Njemen herangeführten Artillerie wurde im feindlichen Feuer der Strom zunächst durch einzelne kleinere Abteilungen, dann mit starken Kräften überwunden. Schnell gelang darnach als Ersatz für die von dem Feinde zerstörten Brücken ein zweifacher Brückenschlag. Im Laufe des 17. August fielen auch, da von Norden bereits angegriffen wurde, die Werke der Nord- sowie der Ost- und zuletzt auch die der gesamten Südfront. Neben über 20 000 Gefangenen gewannen wir eine unermeßliche Beute. Ueber 600 Geschütze, darunter zahllose schwersten Kalibers und modernster Konstruktion, gewaltiges Munitionsgerät aller Art, Automobile und Automobilbereifungen und Millionenwerte an Proviant. Bei der großen Ausdehnung der Beute dieser modernen Festung ist die restliche zahlenmäßige Feststellung naturgemäß eine Arbeit vieler Tage. Sie erhöht sich von Stunde zu Stunde. Hunderte von Rekruten wurden in der vom Feinde verlassenen Stadt aufgegriffen, nach deren Aussagen erst im letzten Augenblick 15 000 unbewaffnete Ersatzmannschaften fluchtartig aus der Stadt entfernt wurden. Neben den verzweifelten Gegenangriffen der Russen, die auch nach dem Fall der Festung, erfolglos wie die früheren, von Süden her noch einmal einsetzten, ist dies ein augenscheinlicher Beweis, daß die russische Heeresleitung den schnellen Fall dieser starken Festung außer dem Bereich der Möglichkeit liegend erachtete. Wie hohen Wert sie auf den Besitz der Festung legt, beweist neben dem starken Ausbau derselben die außergewöhnliche Ausstattung mit Artillerie, die Tatsache, daß der Widerstand der „nichteingeschlossenen Besatzung" bis zum letzten Augenblick fortgesetzt wurde, sowie, daß unter diesen Umständen eine verhältnismäßig große Anzahl Gefangener in unsere Hand fiel.

*

15-Milliarden-Forderung.

Der Duma ist eine Kreditforderung von 15 Milliarden Rubel zugegangen zur nationalen Verteidigung Rußlands.

*

Befreite Gefangene in Warschau.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Warschau haben sich dort auch die Tore für die beklagenswerten Opfer des Zarismus, für die politischen Gefangenen geöffnet; 40 Frauen und Männer von bekannten Namen, die in den dumpfen Räumen des „Pawjak" und der Zitadelle schmachteten, wurden dem Leben zurückgegeben. Ihnen sind die deutschen Truppen als Befreier erschienen. Wie viele Opfer des Despotismus aber die Befreiung nicht mehr erlebt haben und wie viele dem Bereich unserer Truppen durch die Verschickung nach Sibirien entzogen wurden, weiß man nicht.

Gegen Italien.

Italiens Kriegserklärung an die Türkei.

Konstantinopel, 21. August. Der italienische Botschafter Garroni hat heute der Pforte eine Note überreicht, worin erklärt wird, daß

Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustande befindlich betrachte.

Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt. Als Gründe für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

Der spanische Dampfer „Isidoro", der der Schiffahrtsgesellschaft von Bilbao angehört, wurde am Eingange des St.-Georgs-Kanals versenkt. Der Kapitän und die Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer befand sich mit einer Ladung von Eisenerz nach Glasgow unterwegs. — Der englische Dampfer „Caterswell" ist auf der Fahrt von den Unionstaaten nach England von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. „Caterwell" hatte eine Samenladung an Bord. Der belgische Dampfer „Haquestan" und drei Segelschiffe sind ebenfalls versenkt worden. — Die Dampfer „Gladiator", 3359 To., „Benvrackin", 3908 To., „Samara", 3173 To., und „Bittern", 1797 To., sind versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

Eine Londoner Depesche besagt, daß die Sonnabend versenkt gemeldeten Dampfer „Baron Erskine" 5585 Tonnen und „Restormel" 2118 Tonnen groß gewesen seien. Die erste Nachricht sprach von je 500 To.

*

Zur Torpedierung der „Arabic"

meldet Reuter, daß die eidlichen Aussagen der Fahrgäste behaupten, das Schiff sei nicht gewarnt werden. Ungelöst bleibe, ob die „Arabic" versuchte, das U-Boot zu rammen oder, nachdem sie den Kurs verändert hatte, der „Dunsley" beizustehen, und infolgedessen von dem Kommandanten des Unterseebootes irrtümlich für ein feindliches Schiff gehalten wurde. — Das amerikanische Staatsdepartement gibt bekannt, daß Botschafter Gerard wahrscheinlich beauftragt werde, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Torpedierung der „Arabic" zu lenken und um Aufklärung zu ersuchen.

Auf der „Arabic" befanden sich 2813 Postsäcke, darunter hunderte aus Schweden, Norwegen, den Niederlanden und der Schweiz.

*

Die U-Boote in nordischen Gewässern.

Die Abendzeitungen in Christiania melden, daß die ganze norwegische Westküste und alle Hafeneinfahrten augenblicklich von Unterseebooten regelrecht umstellt sind. Die Nordsee, vor allem Skagerrack und Kattegat, ist voll von Wracks und Treibgut.

Die Kämpfe im Orient.

Vom türkischen Hauptquartier

liegen folgende Meldungen vom Sonntag vor: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind, der am 19. August zurückgeschlagen wurde, ließ 90 Gewehre mit aufgepflanzten Bajonetten, eine Menge Munition, Maschinengewehre, Pioniermaterial, Stacheldraht und Werkzeuge zurück. Wir nahmen außerdem fünf Verwundete gefangen. Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind am 21. August nach heftigem Artilleriefeuer durch Land- und Schiffsgeschütze mit mehr als einer Division einen Angriff in Gegend von Anaforte. Wir schlugen den Angriff des Feindes vollständig zurück und fügten ihm ungeheure Verluste zu. Im Verlauf der Schlachten vom 10., 17. und 20. August erbeuteten wir über 400 Gewehre mit Bajonetten, eine Kiste mit Bomben und eine sehr große Menge Material. Am 21. August versuchte der Feind am Nachmittag bei Ari Burnu einen Angriff, der unter unserem Feuer mißglückte. Bei Seddül Bahr nichts von Bedeutung. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Türkische Erfolge in Arabien.

Im Yemen nahmen nach örtlichem Gefecht unsere Truppen die Stadt Lahai und ihre Umgebung, die einige Zeit in den Händen der Engländer war. Während eines heftigen fünfzehnständigen Kampfes hatten die Engländer Hunderte von Toten und Verwundeten. Wir erbeuteten 4 Geschütze, 5 Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind wurde geschlagen und schloß sich in Aden ein. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Ferner wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Eine unserer Abteilungen brachte auf der Höhe der Insel Perim, in der Straße Bab el Mandeb, Geschütze in Stellung, beschoß und zerstörte erfolgreich die feindlichen Kasernen auf der Insel, Leuchttürme und Werkstätten der Militärverwaltung. Der Erfolg macht bei der Bevölkerung einen sehr guten Eindruck.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Bulgarische Demonstrationen.

In Sofia haben Demonstationen gegen den Vierverband stattgefunden. Sie wurden von der Polizei ohne Anwendung von Gewalt unterdrückt. Die überwiegende Mehrheit der Blätter veröffentlicht begeisterte Artikel über die deutschen Erfolge im Osten. Alle Blätter führen eine sehr scharfe Sprache gegen Serbien und Rumänien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Militärfragen vor der Budgetkommission.

In ihrer Sitzung vom Sonnabend befaßte sich die Budgetkommission mit zwei sozialdemokratischen Anträgen, deren erster verlangte:

1. den Bundesrat zu ersuchen, die Bundesratsverordnung vom 14. Januar 1915 über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Streitigkeiten aufzuheben;
2. dem Bundesrat anheimzustellen, eine neue Verordnung dahin zu erlassen, daß die Bestellung eines Vertreters und die Fortsetzung eines Verfahrens nur zulässig ist, wenn es sich um Kriegsteilnehmer handelt, die „ungeachtet günstiger wirtschaftlicher Lage" böswillig die Zahlung unbestrittener Verbindlichkeiten verweigern.

Der zweite Antrag fordert:

Das Gesetz, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 328), wird dahin geändert, daß in § 2 Ziffer 1 die Worte „mobilen oder gegen den Feind verwendeten" gestrichen werden.

Abg. Stadthagen begründete beide Anträge sehr eingehend, indem er an der Hand treffender Beispiele aus dem praktischen Leben nachwies, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar sei. Gegen einen im Felde stehenden Soldaten kann heute ein Verfahren eingeleitet werden, ohne daß er überhaupt Kenntnis davon hat.

Nach lebhafter Debatte wurde der erste Antrag abgelehnt, der zweite dagegen angenommen. Das Gesetz vom 4. August 1914 bezieht sich also jetzt auf alle eingezogenen Mannschaften, also z. B. auch auf die Landsturmleute, die zur Bewachung von Gefangenenlagern verwendet werden.

Im Anschluß daran begann die Beratung der Abänderung des Militärgesetzes. Für die Sozialdemokraten sprachen die Genossen Stücklen und Dr. Südekum. Die Verhandlungen wurden für streng vertraulich erklärt. Der Gesetzentwurf wurde angenommen.

Die Kommission trat dann in die Beratungen anderer Fragen militärischer Art ein. Auch diese Verhandlungen waren vertraulich.

Abänderung des Reichsvereinsgesetzes.

Die achte Kommission des Reichstages, die einen freiheitlichen Ausbau des Vereins- und Versammlungsrechtes anbahnen soll, beendete am Sonnabend ihre Tätigkeit. Dem am Freitag beschlossenen ersten Absatz des § 3, der den Begriff des politischen Vereins definiert, wurde folgender zweite Absatz hinzugefügt:

„Nicht als politische Vereine gelten Vereine von Berufsgenossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standesvereine, auch wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern."

Dieser Zusatz wurde mit allen gegen eine konservative Stimme beschlossen.

Zu dem Antrag auf Beseitigung des Sprachenparagraphen erklärten die Konservativen und Nationalliberalen, sie könnten dazu weder eine zustimmende noch eine ablehnende Haltung einnehmen. Deshalb — lehnten sie den Antrag ab. Eine eigenartige Logik! Gegen die drei konservativen und nationalliberalen Stimmen wurde mit 12 Stimmen aller übrigen Parteien die Aufhebung des Sprachenparagraphen beschlossen. Sodann wurde mit 10 gegen 5 Stimmen der Nationalliberalen, Konservativen und Fortschrittler die Ausmerzung des Jugendlichenparagraphen aus dem Vereinsgesetz beschlossen.

Die Kommission trat sofort in die zweite Lesung ein und wiederholte in ihr die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse. Es soll dem Plenum ein schriftlicher Bericht erstattet werden. Der Berichterstatter, Abg. Müller-Meiningen, versprach, sich mit der Abfassung des Berichtes so zu beeilen, daß dieser von der Kommission festgestellt werden kann, bevor der Reichstag auseinandergeht. Das Plenum wird sich dann im Herbst mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben.

In der Handels- und Gewerbekommission des Reichstags wurden am Donnerstag Petitionen von württembergischen und sächsischen Industriellenverbänden beraten, welche die Regierung ersuchen, bei den Friedensverhandlungen sowohl die Forderungen von den feindlichen Staaten wie die Schulden an das feindliche Ausland festzustellen und einen Ausgleich herbeizuführen. Die Petitionen wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Soweit noch weitere Maßnahmen gefordert wurden, wobei die Frage offen gelassen war, ob die Handelskammern oder die Regierung selbst die Sache in die Hand nehmen soll, wurden sie zur Erwägung überwiesen. Weiter wurde eine Petition eines wirtschaftlichen Verbandes in Köln, die Errichtung von Musterausstellungen nach englischem Vorbilde wünschte, der Regierung ebenfalls zur Berücksichtigung überwiesen.

Einen Runderlaß gegen die übermäßige Preissteigerung

hat das badische Ministerium des Innern an die Bezirksämter und die städtischen Kommunalverbände gerichtet. Er unterscheidet zwischen den durch den Krieg hervorgerufenen natürlichen Preissteigerungen (das Fehlen der Einfuhr, der Arbeitsmangel in der Landwirtschaft) und den künstlichen, die in der Gewinnsucht und der Spekulation ihre äußeren Ursachen haben. DerErlaß verweist auf die Notwendigkeit der Festsetzung von Höchstpreisen bei den Lebensmitteln, empfiehlt aber die Höchstpreise für die auf dem Markt gehandelten Waren nicht, weil diese Höchstpreise einem zu häufigen Wechsel unterliegen. Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Preistreiberei sei der Verkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs durch die Gemeinden zu den Selbstkosten. In jedem Falle sei das Eingreifen der Gemeinden (aber ohne Schädigung des soliden Kleinhandels) zu begrüßen. Es wird dann vom Ministerium noch mitgeteilt, daß in Bezug auf die Beschaffung von Kohlen mit den Großhändlern direkte Verhandlungen eingeleitet sind, um Preisherabsetzungen für Kohlen herbeizuführen.

Die sächsische Regierung und die Lebensmittelpreise.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Dresden wandte sich mit einer Eingabe an die sächsische Regierung, in der um energische Maßnahmen gegen die hohen Lebensmittelpreise ersucht wird. Das Ministerium des Innern hat dem Ausschuß darauf einen längeren Bescheid erteilt, der die Bestrebungen des Ausschusses durchaus anerkennt. Die Polizeibehörden seien „auf das Nachdrücklichste angewiesen worden, die zum Schutze der Allgemeinheit gegen Ausbeutung erlassenen neueren Anordnungen des Bundesrates rücksichtslos und unnachsichtlich anzuwenden." Jeder Unterstützung, welche hierbei den Behörden von den Konsumenten geleistet würde, werde dankbar angenommen. Eine Herabsetzung der Preise für Schlachtvieh und Fleisch sei sehr erwünscht; da Schweinefleisch die hauptsächlichste Fleischnahrung der breitesten Volksschichten bilde und auch bei der Herstellung zahlreicher Fleischnahrungsmittel kaum entbehrt werden könne, sei es wahrscheinlich, daß eine behördliche Regelung des Schweinefleischpreises mittelbar auch auf die Preisbildung bei den übrigen Schlachtvieh- und Fleischsorten einwirken würde. Offen sei allerdings die Frage, ob derartige Maßnahmen für Sachsen allein zweckmäßig sein würden. Gegen die von dem Ausschuß befürwortete Gleichsetzung der Höchstpreise für Schlachtvieh und Fleisch mit den Durchschnittspreisen der letzten Jahre hat die Regierung ebenfalls Bedenken. Auf die Höchstpreise dürfe man überhaupt nicht allzu große Hoffnungen setzen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß sie stets die Tendenz haben, sich zu Normalpreisen zu entwickeln, unter die höchstens bei ganz augenfälliger Minderwertigkeit der Ware mit dem Preise gegangen werde. Es sei deshalb zu erwägen, ob Höchstpreise nicht eine Preisentwicklung nach unten hemmen würden, die sonst nach Auffüllung der gelichteten Schweinebestände und Belebung der Futtermitteleinfuhr aus neutralen Ländern einträte. — Dem letzteren Einwand der sächsischen Regierung ist entgegenzuhalten, daß doch nichts im Wege steht, die Höchstpreise von Zeit zu Zeit neu festzusetzen und herabzudrücken.

China.

Konstitutionelle Monarchie. Aus Tientsien wird gemeldet: Die Bewegung zugunsten der Umwandlung der Republik in eine konstitutionelle Monarchie wird jetzt öffentlich geführt. Verschiedene chinesische Zeitungen in Peking unterstützen diese Bewegung, ebenso begünstigen sie die militärischen Leiter. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich irgendwelche Opposition geltend machen wird. In der Tat würde dies auch keine allzu große Veränderung bedeuten, da der Präsident die Befugnisse eines konstitutionellen Monarchen einschließlich des Rechtes, seinen Nachfolger zu ernennen, besitzt. Einige ausländische Autoritäten erachten diesen Wandel für wünschenswert, um beim Tode des Präsidenten eine Revolution zu verhindern.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 23. August.

Eugen Nökel gefallen! Diese erschütternde Nachricht vom Tode unseres tüchtigen Jugendleiters erreichte uns am Sonnabend abend. Seine in Leipzig-Lindenau lebende Mutter teilte uns mit, daß ihr hoffnungsvoller Sohn am 6. August in der Schlacht bei Ostrolenka durch Rückenschuß sein junges Leben lassen mußte. Er ruht auf dem Soldatenfriedhof von Bisaky. Eugen Nökel war am 23. November 1892 in Leipzig geboren, ist also im 23. Jahre seines Lebens dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Er ist einer von unzähligen. Aber gerade der Tod dieses einen bedeutet einen schweren Verlust, vor allem für die Lübecker Jugendbewegung, an deren Spitze er seit Gründung unseres Jugendheims gestanden hat. Schon während seiner Lehrzeit als Werkzeugschlosser war er in Leipzig in die Bewegung eingetreten. Auf der Wanderschaft kam er im Jahre 1911 nach Lübeck. Die aufstrebende Bewegung fesselte ihn. Mit Fleiß und Feuereifer warf er sich auf das Studium — auch der theoretischen — sozialistischen Schriften. Die Praxis kannte er aus eigenster bitterster Erfahrung. Während der Zeit seines Lübecker Wirkens stand Eugen Nökel trotz seiner Jugend immer in der vordersten Reihe, unermüdlich die Kollegen und Jugendlichen anfeuernd. Wir erwarteten viel von ihm in der Zukunft. Da kam der Krieg. Anfang Oktober wurde er als Ersatzreservist eingezogen und in Rostock beim Reserve-Regiment Nr. 90 ausgebildet. Im Dezember kam er in den Schützengraben nach Frankreich. Man erkannte auch beim Militär die Begabung des jungen Mannes und betraute ihn mit besonders qualifizierten Posten. Mehrere Feldpostbriefe von ihm haben wir auch im „Volksboten" zum Abdruck gebracht. Am 29. Juli sandte er uns einen letzten Kartengruß. Er befand sich nur 5 Tage in Rußland, als ihm das tötliche Blei ereilte. Eugen Nökels Andenken ist mit unserer Bewegung auf das innigste verknüpft. Um seiner menschlich-liebenswürdigen, sympathischen Persönlichkeit willen wird er im Gedächtnis weiterleben, vor allem in den Herzen der Lübecker Arbeiterjugend. Neben dieser trauern die Parteigenossen und die Lübecker Metallarbeiter um den jungen Kämpfer des Proletariats.

Eine bemerkenswerte Entscheidung fällte am Freitag die zweite Strafkammer des Lübecker Landgerichts gegen das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps. Der Vorsitzende der Seefahrer-Krankenkasse, Maschinist A. H., hatte sich wegen Vergehens gegen die Verordnung des kommandierenden Generals des 9. Armeekorps vom 7. Januar ds. Js. zu verantworten. Er hatte in unserem Blatt zum 21. Februar eine Generalversammlung der genannten Kasse einberufen, ohne die polizeiliche Genehmigung einzuholen, weil er annahm, daß das Vereinsgesetz noch zu Recht bestehe. Die Verordnung des Generalkommandos lautet bekanntlich: „Wer eine Versammlung in einem geschlossenen Raume oder unter freiem Himmel usw. veranstalten will, hat hierzu mindestens 48 Stunden vor dem Beginn der Veranstaltung unter Angabe des Ortes und der Zeit die Genehmigung der Polizeibehörde einzuholen. Die Genehmigung kann ohne Angabe von Gründen versagt werden. Die Entscheidung ist nicht anfechtbar. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft." Die Generalversammlung der Seefahrer-Krankenkasse fand in der oben angeführten Weise statt und der Vorsitzende wurde deshalb angeklagt. Das Urteil lautete jedoch auf Freisprechung mit der Begründung, daß der kommandierende General nicht befugt gewesen sei, eine derartige Verordnung zu erlassen. Das Gericht ist also anscheinend der Ansicht, daß das Vereinsgesetz nicht so ohne weiteres beiseite geschoben werden kann.

Eine Verordnung über den Aushang von Preisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels erläßt das Lübecker Polizeiamt. Darin wird bestimmt: Wer im Gebiete der Stadt Lübeck einschließlich der eingemeindeten Gebietsteile Brot, Getreidemehl (Roggen-, Weizen-, Hafer- oder Gerstenmehl), Zucker, Salz, Reis, Kaffee oder Kaffeeersatzmittel, Tee, Kakao, Nudeln und Makkaroni, Kartoffelmehl, Marmelade, Kunsthonig, Graupen, Sago, Grieß, Essig, geräucherte Fischwaren, Hausstandsseife, Petroleum, Buchweizengrütze, Hafergrütze, Reismehl, getrocknete Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Fleischwaren, Eier, Milch, Käse, Butter, Schmalz, Speck, Margarine, Speisefett, Speiseöl, Nußkohlen, Braunkohlenbriketts, Gaskoks im Kleinhandel absetzt, hat die Preise dieser Waren durch einen von außen sichtbaren und gut lesbaren Anschlag an den Verkaufsstellen zur Kenntnis zu bringen. Wenn beim Verkauf der Waren in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet wird, als er für ein Pfund, einen Zentner, ein Liter oder eine gewisse Stückzahl angesetzt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten in dem Anschlag verzeichnet werden. Werden innerhalb der einzelnen Warengattungen verschiedene Sorten verkauft, so sind die Preise der einzelnen Sorten genau in dem Anschlag aufzuführen. Der Anschlag ist täglich während der Verkaufszeit auszuhängen. Er ist im Verkaufsraum oder an der Verkaufsstelle und außerdem im Schaufenster anzubringen. In Warenhäusern ist der Aushang in der Nähe der Haupteingänge an möglichst sichtbaren Stellen und außerdem für die betreffende Warengattung an den einzelnen Ständen anzubringen. Der Anschlag ist, bevor er ausgehängt wird, vom Verkäufer in den Stadtteilen Kurort und Seebad Travemünde, Schlutup, Kücknitz-Herrenwyk, Siems-Dänischburg, Moisling und Genin den zuständigen Polizeistationen, im übrigen den zuständigen Polizeiwachen zur polizeilichen Abstempelung vorzulegen. Bis zum ordnungsmäßigen Anbringen eines neuen, mit einem amtlichen Vermerke versehenen Anschlages bleiben die ausgehängten Preise mit der Wirkung in Kraft, daß höhere als die ausgehängten Preise nicht gefordert werden dürfen. Niedrigere Preise zu fordern, ist jederzeit erlaubt. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft. Die Verordnung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Wann kann die Witwenrente nach der R.-V.-O. beansprucht werden? Nach dem § 1258 der Reichsversicherungsordnung erhält die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres versicherten Mannes die Witwenrente. Als invalide gilt die Witwe, die nicht imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperliche und geistige gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher

Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Weiter erhält auch Witwenrente diejenige Witwe, die nicht dauernd invalide gewesen ist, oder die nach Wegfall des Krankengeldes invalide ist, für die weitere Dauer der Invalidität (Witwenkrankenrente). — Ist die Witwe also beim Tode des Mannes noch nicht invalide, dann wird ihr die Witwenrente zunächst nur festgesetzt, zur Auszahlung gelangt sie erst später beim Eintritt der Invalidität. Der § 1255 R.-V.-O., der für die Versicherten in Betracht kommt, berücksichtigt die bisherige Lebensstellung nicht. Nach diesem Paragraphen ist bei der Invalidität für die Invalidenrente der bisherige Beruf mit zu berücksichtigen. Ist die Witwe nun selbst mit auf Arbeit gegangen, so läßt sich aus ihrem Berufe auch die bisherige Lebensstellung ohne weiteres erkennen. Hat die Witwe nicht mitgearbeitet, so richtet sich die bisherige Lebensstellung nach der des verstorbenen Ehemannes. Hiernach erhält die Witwe eines Fabrikarbeiters, auch wenn sie zu Lebzeiten des Mannes nicht mitgearbeitet hat, erst dann die Witwenrente, wenn sie nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu verdienen, was körperlich und geistig gesunde Fabrikarbeiterinnen in derselben Gegend zu verdienen pflegen. Handelt es sich dagegen um die Witwe eines hochgelohnten Versicherten, so wird man bei ihr nach der amtlichen Begründung zur R.-V.-O. untersuchen müssen, was nach ihrer Ausbildung und der ihr durch den verstorbenen Mann gegebenen Lebensstellung an Arbeit zugemutet werden kann. Wäre sie an sich noch fähig, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde weibliche Personen durch Tagelöhnerarbeit zu verdienen pflegen, so wird sie gleichwohl die Witwenrente dann erhalten können, wenn sie nicht imstande ist, eine Tätigkeit auszuüben, die ihr als der Witwe eines sozial höherstehenden Versicherten zugemutet werden kann. Es ist unter Berücksichtigung der Lebensstellung des Ehemannes zu untersuchen, ob sie die Tätigkeit einer Kinderfrau, Köchin, Aufwärterin, Wirtschafterin, Verkäuferin, Buchhalterin, Kontoristin, Näherin oder dergleichen übernehmen kann, und wenn nicht, wird ihr die Witwenrente zu gewähren sein. — Für den Anspruch einer Witwe auf ihre eigene Invalidenrente kommt es bei der Prüfung der Frage, welche Arbeiten ihr noch zugemutet werden können, auf die Stellung des Ehemannes nicht an. — Kommt nun die Witwe eines Kriegsteilnehmers in Betracht, die selbst Marken nicht verwendet, so wird, wenn sie noch nicht dauernd invalide, also um zwei Drittel arbeitsunfähig ist, geprüft, welche Arbeiten man ihr nach ihrer Ausbildung und der ihr durch den verstorbenen Mann gegebenen Lebensstellung noch zumuten kann.

Das Reichsbankdirektorium richtet an die Zeichner der Reichsanleihe eine Mitteilung über die Verteilung der Stücke. Interessenten finden im Inseratenteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes das Nähere.

Leipziger Herbst-Mustermesse 1915. Man schreibt uns: Zur Erleichterung des Besuches der am Sonntag, dem 29. August ds. Js. beginnenden Leipziger Herbst-Mustermesse ist von dem Leipziger Meßausschuß eine Reihe von durchgreifenden Vergünstigungen, bestehend in Fahrpreisermäßigungen bis auf die Hälfte des Fahrpreises, ferner in frachtfreier Rückbeförderung der Meßgüter, Ermäßigung der Meßmieten bis auf die Hälfte der früheren Sätze, niedrige Bemessung der Leipziger Hotelzimmerpreise usw., erwirkt worden. Näheres hierüber können Interessenten in der Kanzlei der Lübecker Handelskammer erfahren.

Bereitung von Backwaren. Der Senat verordnet, daß jetzt zur Bereitung von Roggengrobbrot das Roggenmehl durch 15 Gewichtsteile Weizenschrot zu ersetzen ist. Weiter darf bei der Bereitung von Roggenfeinbrot das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden.

Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in der verflossenen Wochen folgende Sendungen auf den Weg gebracht: Nach Königsberg i. Pr. 11 Kolli Lebensmittel, nach Thorn 8 Kolli Lebensmittel, nach Lötzen 5 Kolli Lebensmittel, nach Lodz 2 Kisten Wein, nach Posen 1 Kiste Lebensmittel und Kleidungsstücke, außerdem eine Postsendung, nach Altona 4 Kolli Lebensmittel. An den Landeskriegerverband wurden 37 Pakete Liebesgaben geliefert. Erwünscht sind weitere Gaben von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Keks, Konserven, Rotwein, Mineralwasser, Seife, Kerzen und wollenen Socken. — Annahme: St. Annenstraße 2.

Von einem Automobil überfahren wurde am Sonnabend vormittag in Moisling die fünfjährige Tochter eines dort wohnenden Arbeiters. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen. Vom Besitzer des Autos, einem hiesigen Arzte, wurde die erste Hilfe geleistet.

Ein Konzert zum Besten der aus Rußland heimkehrenden schwerverwundeten Deutschen und des Roten Kreuzes wird am Sonnabend, dem 28. August 1915, abends 8½ Uhr in der Aula des Johanneums zu Lübeck veranstaltet werden. Die Leitung des Konzerts haben das in Lübeck aus seiner früheren Bühnentätigkeit hierselbst bekannte Künstlerpaar, Frau Pfeifer-Rißmann und Kapellmeister Pfeifer, jetzt an der neuen Oper in Hamburg, übernommen. Die Vortragsfolge bringt Arien und Duette aus Opern von Mozart und Wagner sowie Lieder von Beethoven, Liszt, Schumann und Hildach. Der Vorverkauf erfolgt durch die Musikalienhandlung von Ernst Robert, Breite Straße 54.

Eutin. Anmeldung zur Stammrolle. Amtlich wird bekannt gemacht: Nach der Bekanntmachung vom 6. Juni d. J. hatten sich alle Landsturmpflichtigen, die am 28. Mai 1915 das siebzehnte Lebensjahr vollendet hatten, zur Landsturmrolle anzumelden. Da der Landsturm nach Jahresklassen aufgerufen wird, so haben sich auch alle Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1898 nach dem 28. Mai geboren sind, zur Landsturmrolle anzumelden. Es wird hiermit angeordnet, daß diejenigen Landsturmpflichtigen, die in der Zeit vom 28. Mai bis zum 1. September 1898 geboren sind, sich in der Zeit vom 1. bis zum 4. September 1915 unter Vorlegung ihrer Geburtsurkunde beim Gemeindevorstand bezw. Stadtmagistrat ihres Wohnorts anzumelden haben.

Eiderstedt. Tod durch Bienenstich. Wie unter Umständen eine Biene den Tod eines Menschen herbeiführen kann, beweist folgender Fall: Frau Hinrichs aus Tetenbüll ging in ihrem Garten spazieren, als sie plötzlich von einer Biene in die Schläfe gestochen wurde. Der Tod trat an den Folgen des Stiches schon in einer Viertelstunde ein.

Friedrichstadt. Tödlicher Unfall. Der Fuhrmann Aug. Diercks aus Seeth, ein schon bejahrter Mann, verunglückte kürzlich auf dem Felde mit seinem Fuhrwerk und trug solche Verletzungen davon, daß er nun gestorben ist.

Gettorf. Vom Zuge totgefahren. Beim Einlaufen des nach Kiel gehenden Frühzuges ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Eine Frau Böttger, die nach Kiel fahren wollte, kam, als sie den Griff eines Wagens erfaßte, zu Fall und stürzte so unglücklich in das Gleis, daß sie vom Zuge überfahren wurde. Sie starb auf der Stelle.

Schwaan. Beide Beine abgefahren. Ein schweres Unglück war Freitag früh gegen 3½ Uhr auf dem Bahnhofe in Schwaan bei Rostock. Dem Bremser Kölzow wurden beide Beine abgefahren; auch erlitt der tief beklagenswerte Mann noch andere Verletzungen. Er wurde dem Krankenhause in Rostock zugeführt.

Rostock. Ein Heiratsschwindler schlimmster Sorte stand in dem Maler Karl Voigt vor dem Landgericht Rostock. Der Angeklagte, der unter anderm auch schon von dem Hamburger Landgericht zu einer erheblichen Strafe verurteilt ist, hatte einer Stellmacherstochter die Ehe versprochen und ihr dabei ihr ganzes Vermögen abgeschwindelt. Das Gericht verurteilte ihr zu 3½ Jahren Zuchthaus.

Bremerhaven. Eine Gemeinheit. Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Norddeutsche Volksstimme" von einer Verhöhnung der Frauen auf dem letzten Wochenmarkt, die sich ein Händler Hennies erlaubte. Der Mann, dem das Gefühl des Hungers und der bitteren Not ebenso fremd zu sein scheint als die Achtung jener Frauen, deren Männer auf den Schlachtfeldern verbluten, dieser Mann bekam es fertig, an seinem Verkaufsstand einen meterlangen Knüppel von etwa dreißig Zentimeter Umfang zu befestigen und hiermit die Einladung an alle jene Frauen, die eine Herabsetzung der Nahrungsmittelpreise verlangten, zu verbinden, sich bei dem Knüppel zu melden! Das ist sicher der Gipfel der Gemeinheit! Selbst aber, wenn es sich nur um einen „Scherz" gehandelt haben sollte, ist dieses Benehmen so brutal und provozierend zugleich, daß es die schärfste und, wie wir hoffen, allseitige Mißbilligung und Verurteilung erfahren wird. Die Polizei hat denn auch veranlaßt, daß der Knüppel den Augen des kaufenden Publikums entzogen wurde.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Eine feindliche Flotte vor Zeebrügge. — Harte Kämpfe in den Vogesen. — Die Festung Ossowiece geräumt.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Zeebrügge, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung wieder abdampfte.

In den Vogesen nördlich von Münster sind neue Kämpfe in der Linie Lingekopf-Schratzmännle-Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Lingekopf wieder zurück. Am Schratzmännle und Barrenkopf dauerten die heftigen Nahkämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen.

Bei Wavrin, südwestlich von Lille, wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind östlich und südlich von Kowno im weiteren Fortschreiten. Am Bobr besetzten wir die von den Russen geräumte Festung Ossowiece. Nördlich und südlich von Tykozin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Tykozin wurde genommen. Es fielen etwa 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 7 Maschinengewehre in unsere Hand. Nördlich von Bjelsk mißlangen verzweifelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kleszczele-Razna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Uebergang über den Pulwa-Abschnitt ist auf der Front zwischen Razna und der Mündung unter heftigem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Pulwa-Abschnittes macht Fortschritte. Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. Beiderseits des Switjaz-Sees und bei Pißcza (östlich von Wlodawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 22. August. Die „Voss. Ztg." erfährt aus Petersburg: Der Oberbefehlshaber des Wilnaer Militärbezirks, General Tumanow, teilte der Bevölkerung durch Maueranschlag mit, daß die Besetzung Wilnas durch die feindliche Armee wahrscheinlich sei. Er rät, alle privaten Kostbarkeiten, ferner alles noch vorhandene Metall, Pferde, Kühe, Häute usw. sofort nach dem Osten abzuführen und auch alle Kirchenglocken abzunehmen. Die Bevölkerung wird zur Ruhe ermahnt, da weitere Flüchtlinge vorerst mit der Eisenbahn nicht mehr befördert werden können.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Dienstag, d. 24. Aug. 1915
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Eutiner Brücke
Hüxtertorbrücke
Holstenbrücke
Pfund 30 Pfg. (3437

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel am 6. August als weiteres Opfer des Weltkrieges unser Genosse

Eugen Nökel.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

3439) **Der Vorstand.**

Nachruf.

Am 6. August fiel auf dem Schlachtfelde bei Ostrolenka als Opfer des Weltkrieges unser lieber Kollege

Eugen Nökel.

Als Leiter der hiesigen Jugendorganisation war er stets bemüht, für eine bessere Zukunft des Proletariats zu kämpfen. Der Weltkrieg riß ihn aus seiner ihm liebgewordenen Tätigkeit, sodaß es ihm nicht mehr vergönnt war, zu seiner Kulturarbeit zurückzukehren. Er war der Besten einer. Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben. (3450

Die Arbeiterschaft des Drägerwerks.

Am 20. August verstarb als Opfer des Weltkrieges nach langen qualvollen Leiden im Burgtor-Lazarett unser lieber Bruder und Schwager, der Gefreite

Wilhelm Zornow.

Nach einem rastlosen Leben hat er nunmehr die Augen für immer geschlossen. (3446

Ruhe in Frieden!

Die Brüder, Schwäger, Schwägerinnen u. alle Verwandten und Bekannten.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, d. 24. August, 8½ Uhr vorm. in der Burgtorkapelle.

Freie Jugend Lübecks.

In der Schlacht bei Ostrolenka fiel am 6. August unser unermüdlicher, verdienstvoller und hochbegabter

Jugendleiter

Eugen Nökel.

Durch sein frisches liebenswürdiges Wesen, seine Hingabe für unsere Sache und sein eifriges wissenschaftliches Streben hat er sich ein unvergängliches Denkmal in unseren Herzen gesetzt.

3440 **Der Jugendausschuß.**

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 6. August fiel auf dem östl. Kriegsschauplatz unser treues Mitglied, der Schlosser

Eugen Nökel.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

3445) **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiter
sofort gesucht. (3423
Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie
Akt.-Ges.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner so bald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen. (3443

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Gesucht zum 1. Oktober eine **2—3-Zimmer-Wohnung** vor dem Holstentor. (3436
Näh. Friedenstr. 12 I.

Ein Arbeiter
beim Kohlenwagen,
daselbst ein Halbinvalide zum Holzhauen sofort gesucht. (3451
Heinr. Kochner,
Krähenstr. 36.

Großer Rammler
deckt für 60 Pfg.
3444) Percevalstraße 29.

Gef. Küchenabfälle und Kartoffelschalen als Schweinefutter. Angeb. unter T K 23 an die Exped. d. Bl. (3438

Billiges Fleisch!
Dienstag, Mittwoch, Sonnabd.
Schweinerippen. (3448
33 Markthallenstand 33.

Visitenkarten
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

Schützengraben Wesloe. (3287
Heute 3-7 Uhr: Eintritt 20 Pfg.
Donnerstag 3-7 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (3297
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher, Hüxstr. 71.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Lübeck.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bureauzeit wie folgt geändert ist: 3449
Montags
nur von 6—8 Uhr abends;
die übrigen Tage v. 11—1 Uhr vorm. u. 6—8 Uhr nachm.
Arbeitslosenmeldung:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
nur von 11—12 Uhr vorm.
Der Zweigvereinsvorstand.

Sozialdemokrat. Frauen
Zusammenkunft der Frauen und Kinder
am Mittwoch, dem 25. Aug., nachm. 2¾ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Treffpunkt der Familien vom Holstentor
2¼ Uhr am Lindenplatz.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
3441) Das Komitee.

Konsum-Verein für Stockelsdorf u. Umg.
e. G. m. b. H.

General-Versammlung
am Freitag, 27. August
abends 7½ Uhr
bei Herrn L. F. Paetau,
Fackenburg.
3442) Der Vorstand.

Lübecker Gen.-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung
am Dienstag, dem 31. Aug.,
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:
Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1915.
3447) Der Vorstand.
Anteilscheine legitimieren.

Nr. 196
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Montag,
den 23. August 1915

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht des „Lübecker Volksboten".)

Berlin, 21. August.

15. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Delbrück.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Präsident erklärte gestern bei der Abstimmung über den Nachtragsetat, daß die Annahme, soweit er sehen könne, einstimmig erfolgt ist. Ich stelle dem gegenüber fest, daß ich bei dieser Abstimmung, der einzigen, an der ich teilnehmen konnte, und auch der einzigen politisch wesentlichen, selbstverständlich gegen die Kriegskredite gestimmt habe. (Lachen rechts.)

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge und Resolutionen der Budgetkommission und der Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) zur Ernährungsfrage.

Die Kommission, in deren Namen Abg. Graf Westarp (Kons.) referiert, beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zu schaffen und in dieselbe Mitglieder des Reichstages unter Berücksichtigung der Stärke der Fraktionen zu berufen. Weiter sollen die Verbündeten Regierungen ersucht werden, durch Bundesratsverordnung bei geringen Vergehen und Verstößen gegen die wirtschaftlichen Maßnahmen an Stelle der durch das Belagerungsgesetz bestimmten Gefängnisstrafen Geldstrafen und Haft für zulässig zu erklären.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen, den Reichskanzler zu ersuchen:

1. Zur Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Nahrungsmitteln usw. schleunigst eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung beim Bundesrat zu schaffen unter Hinzuziehung eines Beirats, der aus vom Reichstag ernannten Mitgliedern besteht. Die Zentralstelle erhält das Recht, Lebensmittel zu beschlagnahmen und zu enteignen, um sie den Kommunalverbänden zu überlassen.
2. Den mit der Preisfeststellung der Lebensmittel betrauten Kommunalverbänden die Befugnis zu erteilen, von den bei der Bildung der Preise beteiligten Produzenten, Groß- und Kleinhändlern, über die der Preisbildung zu Grunde liegenden Tatsachen, sowie von den Verbrauchern über ihre Vorräte Auskunft zu fordern. Verweigerung der Auskunft oder unrichtige Angaben sind unter Strafe zu stellen.
3. Das im § 1 der Verordnung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juni 1915 vorgesehene Verfahren der Uebertragung des Eigentums von Gegenständen des täglichen Bedarfs neben den von der Landeszentralbehörde bezeichneten anderen Organen den Kommunalbehörden zu übertragen.
4. Dafür zu sorgen, daß eine Herabsetzung der Getreide- und eine entsprechend niedrige Festsetzung von Mehlhöchstpreisen stattfindet.
5. Daß für Kartoffeln eine ähnliche Verteilungsorganisation geschaffen wird wie für Brotgetreide und der Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unterstellt wird, wobei die Aufbewahrung der beschlagnahmten Mengen zum größeren Teil den Verbrauchern überlassen werden kann.
6. Daß Höchstpreise mit Anpassung an die letzten Jahre vor dem Krieg, an die Produktionskosten, aber auch an die Zahlungsfähigkeit der minderbemittelten Bevölkerung mindestens für Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst festgesetzt und den Gemeinden die Schaffung einer Hilfsorganisation zum Kauf dieser Gegenstände erleichtert wird.

Die Kommission beantragt, diese Anträge sowie eine Reihe weiterer über dieselben Gegenstände, über Vermehrung des Ausmahlverhältnisses von Brotgetreide, über angemessene Höchstpreise für Saatgut, Verkehr mit Gerste, Sorge für die arbeitslos werdenden Textilarbeiter und Arbeiterinnen usw. den Verbündeten Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Quarck (Soz.): Um die Landwirtschaft kümmert sich das Reich ganz außerordentlich; es liefert billige und gute Arbeitskräfte durch die Kriegsgefangenen usw., das Reich zahlt den Landwirten auch gute Preise. Trotzdem wird aus landwirtschaftlichen Kreisen geklagt; wenn der sächsische Landeskulturrat z. B. über niedrige Getreidepreise klagt, so ist das sicherlich nur ein Ausfluß von Patriotismus, der dazu helfen soll, daß mehr Kriegsanleihe gezeichnet werden kann. (Hkkt. und Sehr gut! b. d. Soz.) Den Haferpreis hat der Bundesrat eben erst um nicht weniger als 300 Mark erhöht; die Heeresverwaltung zahlt daher für den von ihr benötigten Hafer 800 Millionen Mark, das heißt 300 Millionen Mark mehr als den erhöhten Produktionskosten angemessen wäre. (Hört, hört! b. d. Soz.) Diese erhöhten Summen sollen den Landwirten offenbar gegeben werden, weil sie für Futtermittel mehr aufzuwenden haben. Für den liefernden Teil der Bevölkerung ist gut gesorgt. Dem konsumierenden Teil der Bevölkerung geht es desto schlimmer. „Weh dir, daß du nur Käufer bist!" (Sehr gut! b. d. Soz.) Aus den Kreisen der staatstreuesten Männer erschallen jetzt Klagen über diese Bevorzugung der Agrarier. Denn auch hier fangen die Frauen an, ihre Männer aufzureizen. Aus den Kreisen des Wehrvereins erschallen Rufe wie „Schamloser Wucher", „Feinde des Vaterlandes". Der Westdeutsche Arbeiterverein gibt der Meinung Ausdruck, daß es in den Haushalten der Arbeiter an Fleisch, Fett und Milch fehlt. Durch die hohen Preise ist ein Mangel an Kartoffeln, an Gemüse, an Obst hervorgerufen. Die Feststellungen des Westdeutschen Arbeitervereins sind die härteste Kritik der mangelhaften Maßnahmen unserer Nahrungsmittelversorgung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Militärbehörden bestätigen die Anklagen durch Erlasse. Sie werden aber wohl wenig praktische Wirkung haben, sie sollen aber der Bevölkerung sagen, wie sehr die Regierung die niederträchtigen Preistreibereien mißbilligt. Der Mißbilligung müssen aber auch die Taten folgen. Der Gouverneur von Köln bezeichnete das Verhalten der Lebensmittelwucherer als vaterlandsfeindlich. Die Teuerung steigt weiter und weiter, weil auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik im Verlauf des Kampfes sittliche Werturteile auf das Handeln der Menschen so gut wie einflußlos bleiben. Bei Ausbruch des Krieges waren Hunderttausende bereit, als Freiwillige ins Feld zu ziehen, aber wir haben keinen Kriegslieferanten gesehen, der bereit war, auf Gewinn zu verzichten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Diese Tatsache treffen wir überall. Die Zwangsmittel der Lebensmittelversorgung, deren Loblied eben Graf Westarp gesungen hat, müssen ausgedehnt werden. (Sehr richtig!) Die Verhandlungen der Kommission haben zu keinem Fortschritt geführt. Die Regierung hat keine Zusage eines Ausbaues der Nahrungsmittelversorgung gegeben und die Mehrheit der Kommission hat sich damit begnügt, die Schaffung einer Zentralstellung für Lebensmittelversorgung zu fordern, in der auch Vertreter des Volkes mittätig sein sollen. Die Mitverantwortung der Konsumenten ist vielleicht auch einzig und allein geeignet, gewisse landwirtschaftliche Einflüsse zu kompensieren. Nur ein einziger greifbarer Beschluß der Kommission wird von der Regierung verwirklicht werden. Alle übrigen Organisationsvorschläge dagegen sollen der Regierung lediglich als Material überwiesen werden. Da appellieren wir an das Plenum als letzte und höchste Instanz: helfen Sie uns, das was unbedingt sein muß, damit die schlimmsten Anklagen aus der Tiefe verstummen, so festzusetzen, wie wir es in unserer Resolution vorschlagen. Die Maßregeln, die wir vorschlagen, sind unumgänglich notwendig und beschränken sich auf die Wahrung des einfachsten und elementarsten Nahrungsstandes der Bevölkerung. Die Familien unserer unvergleichlichen Kämpfer müssen vor Unterernährung geschützt sein. (Sehr gut! links.) Bei unseren Forderungen haben wir vielmehr Militärs auf unserer Seite als Vertreter der Zivilverwaltung, denn die Militärs wissen, was auf dem Spiele steht. Wir wollen die Durchorganisation der Vorratsbeschaffung und Verteilung, die sich beim Brotgetreide so bewährt hat, auf Kartoffeln, Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst ausgedehnt wissen. Hierzu gehört nur Entschlossenheit und Einsicht in die Unhaltbarkeit der freien Handelskonkurrenz mit ihren wucherischen Wirkungen. (Sehr richtig! links.) Der Mehlwucher kann von der Regierung durch einen Federstrich eingeschränkt werden. Die ältesten Völker haben Schutz vor Brotwucher als etwas Heiliges angesehen. Die Bibel wimmelt von Aeußerungen alter Könige und alter Propheten gegen den Brotwucher. (Sehr gut! bei den Soz.) Auch die ungeheure Gemüseteuerung muß durch eine ähnliche Organisation bekämpft werden, wie sie beim Brot geschaffen wurde. Es ist mehr gebaut worden wie früher und trotzdem diese ungeheure Preissteigerung! Ebenso ist das Schweinefleisch heute doppelt so teuer wie vor einem Jahre. Dabei ist die Fütterung der Schweine billig. (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Wir müssen dafür sorgen, daß die Tiere nicht das fressen, was dem Menschen vorbehalten bleiben soll. Ohne Beschlagnahme der zur menschlichen Nahrung erforderlichen Kartoffeln gleich nach der Ernte sehe ich keine Möglichkeit, die Kartoffeln der Viehfütterung zu entziehen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Man sagt, wir sind auch ohne solche Beschlagnahme ausgekommen. Aber wie? Die Bevölkerung hat schlechte und teure Kartoffeln bekommen und muß noch 50 Millionen Reporte an die Kartoffelbauern zubezahlen. Soll aus diesen Vorgängen denn nichts gelernt werden? Unser Vorschlag der vollständigen Organisation auf dem Kartoffelmarkt könnte heute schon in die Wirklichkeit umgesetzt sein, denn außer den Konservativen waren ihm alle Parteien geneigt. Wenn die Regierung trotzdem diesen Weg nicht beschreitet, so bleibt die Verantwortung für die Verteuerung der Lebensmittel in voller Schwere auf ihr lasten. (Sehr richtig! bei den Soz.) In der Kommission sagte man im Grunde, die Landwirtschaft könne nicht billiger liefern, weil die Futtermittel unerschwinglich teuer sind. Seltsam! Weil die Viehnahrung nicht billig zu beschaffen ist, soll die pflanzliche Menschennahrung teuer sein. Bei den Kartoffeln ist die vegetabilische Nahrung den Menschen sogar entzogen und dem Vieh zugewandt worden. Sollen wir zusehen, bis die Tiere die Menschen auffressen? Denn darauf kommt es ja hinaus, wenn sie uns die Nahrung wegnehmen. Die Großproduzenten vom Brotgetreide sind übrigens gar nicht Schweinezüchter, sie arbeiten mit Motoren statt mit Tieren, und doch schieben sie die Futtermittelteuerung als Grund gegen die hohen Brotpreise vor. Hiergegen helfen keine Mahnungen, sondern nur feste Eingriffe. Will die Regierung warten, bis sich die Wochenmarktskrawalle wiederholen und zu einer großen Bewegung zur Freude des Auslandes auswachsen? Wir Sozialdemokraten wünschen das nicht, wir wünschen eine Beseitigung der Verbitterung durch zeitige und wirksame Abhilfe. Unsere Anträge sind das Mindestmaß, was den Gemeindeverwaltungen bewilligt werden muß, wenn man ihnen die Fürsorge für die Nahrungsbeschaffung übergeben will. Ich füge noch hinzu, daß die Konsumvereine sich hierbei so bewährt haben, daß die Regierung ihnen einen Einfluß darauf gewähren sollte. Das Zauberwort Organisation erklärt unsere großen militärischen Erfolge. Die billige und ausreichende Volksernährung ist ein wichtiges Stück der Landesverteidigung und auch hier ist Organisation nötig zur Ueberwindung der Gewinnsucht der Einzelnen, auch hier muß gebrochen werden, was sich nicht biegt. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Geldopfer werden dabei von niemandem verlangt, sondern jeder soll sich mit seinem Geschäft in die Verteidigungsorganisation einfügen. Wirkliche Opfer bringen Millionen von Frauen und Müttern, die ihre Liebsten ins Feld schicken und zu Hause ihre Lebenshaltung einschränken. Gestern klang dieses Haus voll Jubel über unsere herrlichen Siege im Osten und über die Annahme der letzten finanziellen Vorkehrung zur Landesverteidigung. Noch herrlicher, noch schöner würde der Tag sein, an dem von draußen Jubel in dieses Haus hereinklänge, ehrlicher Jubel der Massen darüber, daß das Gespenst der Nahrungsnot gebannt sei, weil unsere Nahrungsmittelorganisation vollendet wäre, als ein einfacher aber zweckmäßiger Volkspalast für die Familien der beispiellos tapferen deutschen Krieger. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Z.) wendet sich gegen den Lebensmittelwucher, doch sollte man nicht einzelne Vorkommnisse verallgemeinern und die ganze Landwirtschaft verurteilen. (Bravo! rechts.) Man sollte, wie wir in der Kommission beantragt haben, ein Lebensmittelamt mit Mitgliedern des Reichstages einrichten, das würde der Regierung ihre Verantwortung erleichtern. Bei der Kartoffelversorgung dürfen die Fehler des Vorjahres nicht wiederholt werden. Bedauerliche Erscheinungen waren auch auf dem Obstmarkt zu konstatieren, ist doch, während hier Mangel an Obst war, massenhaft Obst nach der Schweiz und nach Holland gegangen und über Holland sogar nach England. (Hört, hört!)

Regierungskommissar Dr. Müller bestreitet, daß deutsches Obst über Holland nach England gegangen sei. Schmuggel mag vorgekommen sein, in irgendwelchem größeren Umfange aber bei der Wachsamkeit unserer Zollbehörden und unserer Militärverwaltung sicherlich nicht.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Zu Beginn des Krieges lag die Aufgabe der Wiederbelebung des Wirtschaftslebens, der Produktion und andererseits der Ernährung der Bevölkerung vor, die in einem gewissen Interessengegensatz stehen, der durch den Gegensatz zwischen Produzenten und Konsumenten klar zu Tage tritt. Nahrungsmittel selbst hatten wir genügend und werden sie auch in diesem Jahre genügend haben. Die Schwierigkeiten liegen in der Preisbildung. Auch die Spekulation hat die Preise bei vielen Artikeln auf eine beängstigende Höhe über die natürliche Berechtigung hinaus getrieben. Hiergegen mußten wir bei Beginn des Krieges eingreifen und zwar durch Festsetzung der Höchstpreise. Ueber diese hat sich eine komplizierte und weitschichtige Wissenschaft entwickelt; wo große Produzentenorganisationen, mit denen Vereinbarungen getroffen werden können, nicht bestehen, haben wir sie zu schaffen gesucht und ich hoffe, daß wir dem Ziele jetzt nahe sind. Gegen den Wucher scharf einzuschreiten ist im Kriege doppelt notwendig, um dem Rechtsgefühl des Volkes Genüge zu tun. (Zustimmung.) Bei wucherischer Uebertretung der Höchstpreise ist zu erwägen, ob nicht auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden solle. (Beifall.) Die jetzigen Strafen stehen nicht ganz im Verhältnis zu der Schwere der Straftaten. Aber die Strafen werden uns dem Ziel nicht näher bringen, und wo die Beschlagnahme nicht möglich ist, bleibt nur die Festsetzung von Höchstpreisen übrig. Einzelne Gemeinden sind bereits dazu übergegangen, aber solche

---

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

40. Fortsetzung.

16. Im Walde.

Bach hatte den Rest des Tages im Hause Merpergers zugebracht und von Doles alle Vorgänge der letzten Zeit, Friedemanns Benehmen zu Ulrike, seine Aenderung, das immer engere Anschließen an Brühl und alle die Nebenumstände erfahren, die ihn Licht über seinen Sohn geben konnten. Die alte halbkranke Hanne mit sämtlichen Sachen Friedemanns wurde nach Leipzig dirigiert, und unter Unruhe kam die ersehnte Stunde. Es schlug neun Uhr. Der Tambour trommelte auf der Schloßwache zum Abendgebet, die Ablösung erfolgte. Eine Viertelstunde später erschien Herr von Tacker im Feldmantel. Die Kutsche fuhr vor und Sebastian mit Doles und dem Offizier stiegen ein. Merperger reichte dem alten Bach und Doles noch einmal die Hand, Ulrike preßte ihr verweintes Gesicht an das Fenster, um nur noch einmal die Gestalt des Vaters ihres Friedemann zu sehen — der Wagen fuhr ab.— — — — — — — — — — — —

Der Schnee glänzte und verbreitete eine dämmernde Helle über die Landschaft. Die Reisegesellschaft war sehr still. Doles wollte den alten Sebastian nicht in seinen Betrachtungen stören, der Offizier, zartfühlend genug, mochte das Gespräch auch nicht eröffnen und beschäftigte sich mit einer Pfeife. — Zurückgelehnt in den Wagen saß Sebastian und starrte hinaus in den Schnee. Tränen des Harms, der Entsagung, der gebrochenen Hoffnung rollten langsam und schwer über sein vergrämtes Gesicht. Wo waren all' die Träume des Vaterstolzes?

Von dem Gipfel seines Glücks, seiner Ehre, seiner Stellung war Friedemann gesunken, weil er Ideelles und Reelles im Leben nicht geschieden. Sebastian machte sich selbst die heißesten Vorwürfe, daß er ihn nach Dresden gelassen, daß er seine Eitelkeit selbst bestärkt, daß er den Menschen in ihm nicht ebenso wie den Musiker erzogen habe. Was sollte mit Friedemann nun werden? War er denn ein Kind, das sich für dies und jenes noch entscheiden konnte? Ein dreißigjähriger Mann war er und sollte von neuem den mühseligen Pfad der Kunst beginnen, weil er das Leben nicht verstanden hatte! — So wälzten sich qualvolle Gedanken, bittere Schlüsse, grauenhafte Prophezeiungen in der Seele des Vaters umher, indes seinen Blicken langsam ein dunkler, riesiger Gegenstand nahe und näher rückte — es war der Königstein. Wie ein schwarzer Sarg auf einem weißen Bahrtuch lag der Koloß da. Oben glänzten ein paar ungewisse Lichter. — Im Städtlein Königstein schlug's zwei Uhr. — Sie fuhren in den Wald hinein, der damals weit und breit ringsum den Berg mit mächtigen alten Birken, Ahorn und Eichen bedeckte.

„Wir sind zur Stelle." Das war das erste Wort, das der Offizier auf dem ganzen Wege gesprochen hatte. „Halt, Kutscher!"

Der Offizier stieg aus, Doles und Bach gleichfalls.

„Meine Herren, Sie erwarten mich also hier. Seien Sie von meiner Sorgfalt und Rücksicht für Ihren Sohn fest überzeugt, lieber Herr Bach."

„Ich danke Ihnen von Herzen, mein Herr; Gott geleite Sie!"

Die Gestalt des Offiziers verschwand unter den Bäumen. Es war bitterlich kalt. Bach und Doles mußten auf und ab gehen, um sich warm zu halten.

Eine Stunde verging, und wieder eine, kein Tritt war hörbar. —

„Herr Gott, wenn er nur irgendgar wo anders hingebracht ist und man hat uns betrogen!?" schrie Sebastian auf.

„Nein, Vater Bach. Daß er auf dem Königstein sitzt, ist gewiß, der Kutscher hat mir's bestimmt erzählt, der ihn gefahren hat."

In demselben Augenblicke hörte man entfernte Stimmen und das Geklirr der Waffen.

„Mein Sohn, mein Sohn! — Friedemann!"

Ein Gebrüll, ein kreischender Laut antwortete ihm, und aus dem Kreise der Soldaten stürzte der Sohn auf den Vater zu.

„Hihi! So lustig im Mondenschein? — Hahahaha!"

Sebastian Bach hatte seinen Sohn wieder, aber er war wahnsinnig!!!

17. Das Predigerhaus.

Wem von uns ist's nicht widerfahren, daß sich vor ihm das Leben zu einem engen Punkt zusammenzieht, zu jener Hamletsminute, wo man nichts hofft, nichts liebt, und beim Entweder-Oder nur noch erwägt, „was edler im Gemüte sei."

Auf einen so engen Punkt hatte sich Sebastian Bachs Leben zusammengedrängt. — Er, der groß für alle Zeiten dastand, war ein armer alter Mann, ein gebrochenes Vaterherz, das über den Liebling verblutete, der, halb Tier, halb Dämon, in der Methodik seines Wahnsinns die Frage wie eine Fuge variierte: „Willst du dein Herz mir schenken?" —

Unter namenloser Angst und Mühe, nicht ohne Gewaltmaßregeln, hatte Sebastian mit seinem unglücklichen Sohne die Rückreise angetreten und Doles, wie Tacker waren ihm ein liebreicher Beistand gewesen.

Friedemann in diesem Zustande bis Leipzig zu schleppen, war unmöglich, und doch war ihnen Dresden verboten.

Das Gebot mußte übertreten werden. — Als Friedemann, nach einem furchtbaren Paroxismus, erschöpft eingeschlafen war, verständigten sich die drei, was zu tun sei. Tacker beschloß auf alle Gefahr hin, seine Instruktion in diesem außergewöhnlichen Falle zu überschreiten.

Es ward verabredet, in einem einsamen Wirtshause kurz vor Dresden haltzumachen und den nächsten Abend zu erwarten. Tacker wollte vorauseilen und Merperger die Sachlage mitteilen, dann dem König Bericht erstatten und, wenn der Bescheid günstig ausfiele, Friedemann in einem stillen Teile Dresdens unterbringen, um zu sehen, ob er noch zu heilen sei, oder wie man die Weiterreise ermögliche.

Tacker lieh vom Wirt einen Klepper, ließ die drei Unglücksmenschen zurück und eilte nach Dresden.

Er trat zu Merperger ein und verlangte ihn allein zu sprechen. Ulrike fuhr zusammen, als sie ihn sah. Tacker teilte dem Prediger alles mit.

Der greise Diener Gottes wollte schier verzweifeln, als er das Entsetzliche vernahm. Krampfhaft zog er das alte Käppchen vom kahlen Scheitel, kniete nieder und betete. — Dann stand er hastig auf und sagte: „Ich will meine Tochter rufen, Herr Leutnant."

Ulrike trat ein, sie zitterte heftig.

„Mein liebes Kind. Ich habe dir etwas mitzuteilen, das dich sehr erschüttern wird. Gott hat dir aber eine edle Seele, ein großes, weiches Herz und einen Lebensmut gegeben, der dir über alle Trübsal hinweghilft. Wer aber ein großes Gemüt empfangen hat, dem gibt auch der Herr viel zu tragen und bürdet ihm Lasten auf, welche andere zerschmettern würden. Der arme Friedemann ist an dem schlimmen Orte — gemütskrank geworden."

Ein greller, entsetzlicher Schrei dröhnte durchs Zimmer. Sie stürzte in des Vaters Arme. „Er ist wahnsinnig, Gott, er ist wahnsinnig!" murmelte sie.

„Ja, mein Kind. Aber vielleicht wird's besser mit ihm, wenn eine liebevolle Hand ihn pflegt."

„Ja, ja, Vater!" und das Mädchen erhob sich mit einer Energie, einem Adel, einer Begeisterung, der ihr ganzes Wesen wie mit Aetherschwingen hob. Die Glorie der Samariterliebe, das unverwelklich große Christentum der Tat machte sie schöner, als alle Weiber, die je Tackers Auge erblickt.

„Ja, lieber Vater! Nimm ihn in dein Haus, wir wollen ihn pflegen! Er muß gesunden! Ach, wenn ich ihn pflege, wird er gesund, der Herr mein Gott wird mir diese Gnade gewähren, ich begehre sonst nichts mehr im Leben!"

Der alte Merperger umschlang sein Kind unter Tränen.

„Sieh, du hast's erraten. Nach Leipzig kann doch jetzt der Arme nicht. Wir wollen ihm das massive Gartenhaus einräumen, das du so sehr liebst. Ja? — O bringen Sie ihn, Herr Leutnant. In meinem Hause ist er sicher und ungefährdet, ich werde ihn schützen vor dem Brühl; Gottesdienst geht vor Menschendienst!"

„Ich danke Ihnen in des armen Vaters Namen, lieber Herr Pastor. Bereiten Sie alles vor. Ich bringe dem König einen Rapport und glaube, er wird unsere Bitte gewähren. In der Nacht treffen wir ein."

(Fortsetzung folgt.)

lokale Regelung kann nicht verhindern, daß die betreffende Stadt vom Markt abgeschlossen wird. Die Regelung muß daher immer für große Bezirke erfolgen. Die Gemeinden müssen ferner das Recht bekommen, die Bücher der Interessenten einzusehen und in geeigneten Fällen eine sofortige Beschlagnahme vornehmen können. Gewisse Händlergruppen müssen in eine Zwangsorganisation gebracht und unter die Aufsicht der Gemeinden gestellt werden, die auch das Recht bekommen müssen, bestimmte Handelszweige zu monopolisieren. (Zustimmung.) Das von der Kommission gewünschte Lebensmittelamt würden den Geschäftsgang verlangsamen und das Inkrafttreten notwendiger Verordnungen um etwa 14 Tage hinausschieben. Schon jetzt sind Vorwürfe erhoben worden, daß die Regierung oft zu spät eingegriffen hat, und mit Recht. Das lag aber nicht an ihrem Mangel an Entschlußfähigkeit, sondern an dem komplizierten Geschäftsgang, der nicht noch weiter kompliziert werden darf. Das Mehlhandelsmonopol haben wir bestehen lassen und damit fällt die Forderung der Höchstpreise für Mehl in sich zusammen. Solche Höchstpreise würden wahrscheinlich auch für alle Bezirke mit Selbstversorgung zu einer Verteuerung statt zu einer Verbilligung führen. — Bei den Futtermitteln haben wir eine Reichsfuttermittelstelle geschaffen zur Verteilung der Futtermittel. Bei der Kartoffel ist eine Beschlagnahme nicht möglich. Eine besondere Schwierigkeit liegt auch darin, daß sie die sonst aus dem Ausland kommenden Futtermittel ersetzen muß. Sollten die Marktpreise dauernd in phantastische Höhe steigen, so wird nur das mangelhafte, aber doch einzige Mittel der Festsetzung von Höchstpreisen und einer partiellen Beschlagnahme übrig bleiben. Sehr schwierig liegen auch die Verhältnisse bei Milch, Butter und Käse. Einheitliche Höchstpreise für das ganze Reich sind bei Milch nicht möglich. Vielleicht wird man durch Verhandlungen mit dem Milch-Großhandel zum Ziele kommen. Hier kommt es auf sorgsame lokale Organisation an. Als alter Oberbürgermeister will ich gewiß nicht Staatsaufgaben auf die Kommunen überwälzen, aber ich kenne auch die enorme Leistungsfähigkeit unserer Gemeinden, zu deren Ausübung sie natürlich die nötigen Vollmachten und Freiheiten haben müssen und erhalten werden. (Beifall links.) Die öffentliche Kritik an unseren Maßnahmen begrüßen wir, wir lernen stets gern. Wir treiben nicht Produzenten- und nicht Konsumentenpolitik, sondern wir müssen beider Interessen ausgleichen im höheren Interesse des Vaterlandes. (Sehr richtig!) Wir sind mit dem Brotgetreide und den Kartoffeln zu erträglichen Preisen ausgekommen und werden zweifellos wieder ein Jahr durchhalten — dank unserem Volke, dank unserer Wissenschaft, dank der Anpassungsfähigkeit unserer Industrie und Landwirtschaft. Natürlich sind die Erfolge nicht ohne Opfer errungen. Am schwersten tragen die kleinen Produzenten und Konsumenten und die zurückgebliebenen Frauen. (Bravo!) Durch ihren stillen Heldenmut füllen sie die Schützengräben des wirtschaftlichen Kampfes, wir werden ihrer so wenig vergessen, wie derer, die draußen ihre Pflicht tun. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gothein (Vp.): Dieser Krieg hat uns vor wirtschaftliche und organisatorische Aufgaben gestellt wie nie zuvor ein Krieg ein Volk gestellt hat. An dem guten Willen der Regierung, die Not zu lindern, zweifelt niemand. Wir bedauern, daß man von vornherein den Handel mit seinen Erfahrungen zurückgedrängt hat. Die Spannung zwischen dem Getreide- und dem Mehlpreis verringert sich zwar infolge der Reporte, um die der Getreidepreis steigt, fortgesetzt, aber trotzdem sind die Mehlpreise noch zu hoch. Die Höchstpreise für Getreide sind so hoch, wie sie sonst nicht nach den schlimmsten Mißernten waren. (Sehr richtig! links.) Gewiß hat die Landwirtschaft Opfer durch die Hergabe des sonst verfütterten Getreides und durch die teuren Futterpreise zu bringen, aber mindestens ebenso sehr trifft der Krieg die kleinen Leute, die Arbeiter, die Gewerbetreibenden. Rumänien stellt solche Bedingungen, daß wir ruhig abwarten können, wir sind ja auf die Produkte aus Rumänien nicht angewiesen. (Sehr wahr!) Ueber die hohen Mehlpreise, besonders für kontingentfreies Mehl, ist mit Recht geklagt worden, und ebenso bedauerlich ist die Steigerung der Preise für Milch, Butter und Käse, selbst in solchen Gegenden, wo wie z. B. in Württemberg die Futterernte außerordentlich günstig gewesen ist. Trotzdem brauchen wir nicht schwarz in die Zukunft zu sehen, denn wir können mit einer vorzüglichen Kartoffelernte rechnen. Voraussetzung für alle Maßnahmen ist eine gute Erntestatistik. Die schwersten Fehler sind bei der Regelung des Verkehrs in Zucker gemacht. Hat man doch sogar den Rübenzuckerbauern empfohlen, den Zuckerbau möglichst einzuschränken. (Hört, hört!) Sorgen wir dafür, daß die Fehler in Zukunft vermieden werden. (Bravo! links.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Schluß 7¼ Uhr

Abänderung des Reichsvereinsgesetzes.

Die achte Kommission des Reichstages, der die sozialdemokratischen und polnischen Anträge auf Aufhebung des Sprachen- und des Jugendlichen-Paragraphen des Vereinsgesetzes zur Beratung überwiesen worden sind, trat am Freitag erstmals zusammen.

Unsere Genossen stellten den Antrag, daß die Kommission auch Bestimmungen beschließen möge, die den Begriff des politischen Vereins ändern und die Gewerkschaften und die Sport- und sonstigen unpolitischen Vereine der Arbeiter gegen polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen sichern sollen.

Namens der verbündeten Regierungen erklärte Ministerialdirektor Lewald, die Jugendlichen- und die Sprachenfrage hätten eine solche eminente politische Bedeutung und seien Gegenstände so leidenschaftlicher Kämpfe gewesen, die sich bei erneuten Entscheidungen dieser Fragen wiederholen würden, daß die Regierungen in der gegenwärtigen Zeit zu diesen Dingen weder nach der positiven noch nach der negativen Seite hin Stellung nehmen könnten. Der Redner fuhr fort: „Anders verhält es sich mit der Rechtsstellung der Gewerkschaften im Rahmen des Vereinsgesetzes, da die hier ausgesprochenen Wünsche nur die Sicherung eines Rechtszustandes erstreben, den die gesetzgebenden Faktoren bei Erlaß des Gesetzes im Auge gehabt haben. Die Reichsleitung hat stets — auch bei der Beratung des Entwurfs zum Vereinsgesetz — den Standpunkt vertreten, daß ein Berufsverein, der sich in den Grenzen der ihm durch § 152 der Gewerbeordnung gestellten Aufgaben hält, kein politischer Verein ist. Dieser Auffassung hat noch kürzlich der Herr Stellvertreter des Reichskanzlers Ausdruck gegeben mit dem Hinzufügen, daß Berufsvereine wohl auch dann nicht als politische Vereine anzusehen sind, wenn sie sich bei etwaigen politischen Erörterungen auf die gesetzgeberischen Angelegenheiten beschränken, die mit ihrem Geschäftsbereiche nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Mit dieser Stellungnahme hat sich, wie zugegeben, die Praxis der Verwaltungsbehörden und die Rechtsprechung nicht immer im Einklang befunden. Die Reichsleitung ist deshalb bereits in eine Prüfung der Frage eingetreten, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen sein werden, um den Gewerkschaften, entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal die Gewerkschaften sich vom Beginn des Krieges an in uneigennütziger und aufopfernder Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt haben, die das Wohl des Vaterlandes, seine äußere und innere Wehrhaftmachung erheischt. Wann dem Reichstag eine entsprechende Vorlage gemacht werden kann, läßt sich indessen zurzeit noch nicht übersehen."

Die Abgg. Dr. Oertel, Müller-Meiningen und Oberkircher führten aus, daß sich die Kommission auf eine allgemeine Erörterung der Beschwerden beschränken solle, zu denen das Vereinsgesetz und seine Handhabung Anlaß gegeben habe. Dem traten unsere Genossen Heine, Landsberg und Legien entgegen. Gegenüber dem Schreckgespenst einer möglichen Gefährdung des Burgfriedens machte Genosse Heine geltend, daß der Burgfrieden, solange namentlich der Sprachenparagraph bestehe, eine Unwahrheit sei. Genosse Landsberg führte aus, wenn die Regierungen die Haltung der Gewerkschaften während des Krieges als einen Grund für ihre Befreiung von vereinsrechtlichen Fesseln anführe, müßten sie sich auch mit der Aufhebung derjenigen Bestimmungen des Vereinsgesetzes einverstanden erklären, die ausnahmegesetzlichen Charakter hätten, denn auch diejenigen Schichten der Bevölkerung, die von jenen Bestimmungen bedrückt würden, hätten ihre Pflicht gegen unser Land erfüllt. In einer Zeit, wie der jetzigen, dürften Ausnahmegesetze nicht einen Augenblick mehr bestehen bleiben.

Die Kommission beschloß, sich nicht auf eine allgemeine Aussprache zu beschränken, sondern in eine Beratung der sämtlichen ihr vorliegenden Anträge einzutreten.

Nach längerer Beratung wurde mit allen gegen eine konservative Stimme der erste Antrag unserer Genossen auf Aenderung des Begriffs des politischen Vereins angenommen. Während nach § 3 des bestehenden Vereinsgesetzes jeder Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, den für politische Vereine geltenden Beschränkungen unterliegt, ganz gleich, worin die Einwirkung besteht, sollen fortan als politisch nur solche Vereine gelten, die bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Diese Abänderung stellt eine Verbesserung dar, namentlich in Verbindung mit einem ferneren Antrag unserer Genossen auf einen besonderen Schutz der Berufsvereine, dem alle Parteien mit Ausnahme der konservativen grundsätzlich zustimmten. Abgelehnt wurde der Antrag unserer Genossen, die politischen Vereine von der Pflicht zur Einreichung der Satzung und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder zu befreien. Dafür stimmten acht Abgeordnete (unsere sieben Genossen und der Pole), dagegen 11 Abgeordnete (alle anderen Parteien).

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 307

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2. und 4. Garde-Regiment z. F.; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 5, 6, 9, 11, 14, 15, 16, 19, 30, 31, 34 bis einschl. 38, 39 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 49), 40, 43, 44 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 235), 45 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 237), 46, 49, 51, 55, 57, 59, 63, 64, 65, 67, 70, 74, 77, 78, 79, 82, 85, 86, 87, 92, 93 (s. Feldfliegertruppe), 97, 99, 109, 110, 111, 118, 128, 131, 136, 138, 141, 142, 143, 144, 148, 149, 151, 152, 154, 157, 158, 160, 162, 163, 165, 170, 344, 357, 364, 368 und v. Hammerstein. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 7, 8, 11, 15, 17, 19, 22, 24, 31, 37, 38 (s. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 8), 46, 52, 53, 55, 69, 72, 76, 79, 80, 81, 83, 87, 92, 94, 130, 201, 204, 207, 210, 212, 213, 217, 218, 221, 222, 223, 225, 234 bis einschl. 239, 250, 252, 253, 254, 257, 258, 259, 261 bis einschl. 267, 270, 271. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 8, 28, Gropp (s. Inf.-Regt. Nr. 344) und v. Nußbaum. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 12 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Tietz), 18, 24, 31, 35, 36, 38, 39, 40, 49 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11), 52, 75, 76 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 69), 77, 82, 85 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 79), 87 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 17), 109, 110 und Tietz. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 11. — Bataillon Nord-West (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11). — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 6 (s. Inf.-Regt. Nr. 357), 23, 37 (s. Inf.-Regt. Nr. 368), 80 (s. Inf.-Regt. Nr. 364). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: II Beuthen i. Ob.-Schl., II Cottbus (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11), III und IV Darmstadt, III Flensburg, III Frankfurt a. O., II Görlitz, II Jauer, II Königsberg, 2. Naugard (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11), Recklinghausen, II Rendsburg, Rybnik, III Saarbrücken, II Tilsit (s. Ers.-Inf.-Regt. v. Nußbaum). — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: Belgard (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11), 2. Bremen, 2. Gera, Hardershof. — Rekruten-Bataillon des XVI. Armeekorps; Rekruten-Depot des XVIII. Reservekorps. — Jäger-Bataillone Nr. 4, 5, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 16, 18. — Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 5, 17 (s. Inf.-Regt. Nr. 128); Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3; Maschinengewehr-Trupp Nr. 8 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11); 2. [illegible]-Maschinengewehr-Kompagnie des Gardekorps und 2. des XVIII. Armeekorps; Festungs-Maschinengewehr-Zug Nr. 20 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11); Vereinigte Maschinengewehr-Züge Nr. 23 und 31 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 81); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7.

Kavallerie: Garde-Kürassiere; 2. Garde-Dragoner; 1. und 3. Garde-Ulanen; Dragoner Nr. 4, 6, 19, 24; Husaren Nr. 17; Ulanen Nr. 4, 9; Jäger zu Pferde Nr. 12; 8. Landsturm-Eskadron des VII. Armeekorps.

Feldartillerie: 4., 5. (s. Feldfliegertruppe), und 6. Garde-Regiment; Regiment Nr. 2 (s. Feldfliegertruppe) 10, 11, 18, 22, 26, 27, 33, 38, 39, 41, 43, 46, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 66, 70, 74, 82, [illegible]; Reserve-Regimenter Nr. 20, 46, 47, 48, 49, 59, 70; Landwehr-Regiment Nr. 9. Nahkampfgeschütz-Kommando der 43. Reserve-Infanterie-Brigade.

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 3, 4, 5, 14, 18; Reserve-Regimenter Nr. 5, 6, 11, 14, 15, 16; Reserve-Bataillon Nr. 21; Landwehr-Bataillone Nr. 1, 6, 15; Batterien 9, 102 und 313; 2. Reserve-Batterie Nr. 24; Schwere Feldhaubitz-Batterien Nr. 215 und 249.

Pioniere: Regimenter Nr. 18, 23, 24, 25, 30, 31; Bataillone: [illegible] I. Nr. 4, I. Nr. 5, I. Nr. 7, I. Nr. 17, I. und III. Nr. 28; Reserve-Bataillon Nr. 39; Kompagnien Nr. 213 und 247; Reserve-[illegible] Nr. 44, 77. Mittlere Minenwerfer-Abteilung [illegible] 110, 111, [illegible], 14[illegible] 155.

Verkehrstruppen: Armee-Telegraphen-Abteilung Nr. 11. Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 74.

Train: Leichte Proviantkolonne Nr. 6 der 41. Infanterie-Division; Magazin-Fuhrparkkolonnen Nr. 1 der Armee-Abteilung v. Strantz, Nr. 22 und 40; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 4 des I. Armeekorps. Etappen-Hilfsbäckereikolonne Nr. 123.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2 des X. Reservekorps sowie Nr. 6 der 22. Infanterie-Division.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des I., Nr. 1 des V., Nr. 3 des XV. und Nr. 3 des XVI. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnien Nr. 12 und 56. Feldlazarett Nr. 8 des VII. Armeekorps; Festungslazarett Mainz. Krankentransport-Abteilung Nr. 141.

Armierungs- und Arbeiter-Formationen: Armierungs-Bataillone. Arbeiter-Kompagnie II Berlin.

Kriegsbekleidungsamt des IX. Armeekorps.

Wachtkommando Coblenz-Neuendorf.

Bayerische Verlustliste Nr. 213.

Sächsische Verlustliste Nr. 184.

Württembergische Verlustliste Nr. 247.

Soziales.

Der Segen der Volksfürsorge bei Unglücksfällen. Ein schrecklicher Unglücksfall, der sich vor einiger Zeit auf der Oelraffinerie Wedel-Schulau (Holstein) ereignete, und bei welchem auch der Arbeiter Schaum zu Tode kam, hat wieder einmal recht treffend bewiesen, welch hohen Wert eine Versicherung bei der Volksfürsorge hat. Schaum war bei derselben seit Mai d. J. versichert; es wurde, da seitens der Volksfürsorge bei Unfällen auch im ersten Jahre der Versicherung die volle Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt, der Familie desselben der Betrag von 440 Mk. ausgezahlt, während bisher nur 8 Mk. an Prämien geleistet wurden. Dieser Fall ist eine dringende Mahnung für diejenigen Arbeiter, die in solchen gefahrvollen Betrieben beschäftigt sind, sich bei der Volksfürsorge zu versichern, weil ihnen dadurch die Gewähr geboten wird, daß ihre Angehörigen im Fall eines tötlichen Unfalls nicht ohne alle Existenzmittel dastehen, wie auch allen übrigen Arbeitern dringend zu empfehlen ist, bei der von den Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufene Versicherungsgesellschaft Volksfürsorge eine Versicherung abzuschließen.

Aus Nah und Fern.

Vom elektrischen Strom getötet. Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der 12jährige Schüler Otto Faluske geworden. Der Knabe hatte mit einem Schulkameraden gewettet, daß er zuerst einen Leitungsmast der Märkischen Überlandzentrale bei Neuzelle-Schlaben erklettern werde. Bei dem Wettklettern kam er im Eifer der untersten Leitung zu nahe und erhielt infolgedessen einen so starken elektrischen Schlag, daß er auf der Stelle getötet wurde. Der Körper des bedauernswerten Knaben wurde vollständig verkohlt und blieb in der Traverse stecken. Erst durch Betriebsbeamte konnte die Leiche entfernt werden. Durch diesen Unglücksfall wurde auch eine mehrstündige Betriebsstörung verursacht, da durch den starken Erdschluß ein Isolator und die daran befestigte Leitung zerstört wurden. Mehrere märkische Ortschaften waren infolgedessen für einige Stunden ohne elektrisches Licht.

Schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug Nürnberg-Gräfenberg ist gestern vormittag zwischen Eschenau-Forth infolge eines Schienenbruches entgleist. Einige Wagen stürzten um. Drei Männer und zwei Mädchen wurden getötet, eine Anzahl Personen verletzt.

Fünf Personen an Pilzvergiftung gestorben. Von der neunköpfigen Familie des Restaurateurs Rentel in Bojanowo sind fünf Familienmitglieder an Pilzvergiftung gestorben. Frau Rentel und ihre Mutter ringen mit dem Tode. Die beiden Dienstmädchen sind gleichfalls schwer erkrankt. Rentel selbst steht im Felde.

Eine kleine Geschichte über Kriegsgewinne. Der „Elbinger Zeitung" wird geschrieben: „Die Kriegsgewinne sind ein beliebter Unterhaltungsgegenstand. Als ich neulich nach Kahlberg fuhr, kam ebenfalls die Sprache darauf. Einer, der es ganz genau wissen wollte, erzählte: Ein Marienburger Handwerksmeister ist in 10 Monaten Millionär geworden. Sie können es mir glauben; der Mann ist mein Freund und hat es mir selbst erzählt. Mein Freund in Marienburg hatte ein kleines Wagenbaugeschäft; daneben war er Sattler und handelte mit Pferdedecken, Pferdegeschirren und ähnlichen Dingen. Als der Krieg ausbrach, gelang es ihm, Kriegslieferant zu werden. Er verkaufte jetzt aber nicht mehr einzelne Decken, sondern ganze Eisenbahnwagen voll. Ausfälle gab es nicht. Die Militärbehörde zahlte prompt, sodaß der Mann keinen Kredit brauchte, sondern alles bar bezahlen konnte. Als ich ihn traf, nahm er aus seiner Rocktasche ein Bündel mit Tausendmarkscheinen und zeigte sie mir. Er behandelte die wertvollen Dinger wie verbrauchtes Butterstullenpapier. Auf meine erstaunte Frage, wieviel Tausendmarkscheine das waren, antwortete er: „Was ich hier in der Hand habe, sind 250000 Mk. Jetzt verlangt die Stadt von mir 19000 Mk. städtische Einkommensteuer. Das werde ich nicht bezahlen. Ich ziehe nach Zoppot (ein vornehmer Badeort an der Ostsee). Tatsächlich hat der neugebackene Millionär Marienburg den Rücken gekehrt und will auch nicht wieder dort hin. Sein Haus steht zum Verkauf. Wenn man hört, wie leicht die Kriegsgewinne verdient werden, kann man es Staat und Gemeinde wirklich nicht verargen, daß sie die Kriegsgewinne unter eine besondere Lupe zu nehmen beabsichtigen." Die „Elbinger Ztg." teilt mit, daß sie sich nach dem neugebackenen Millionär erkundigt und in Erfahrung gebracht hat, daß der Sattlermeister durch den Krieg nicht eine Million, aber mehrere Hunderttausende Mark verdient hat. Früher bewohnte er auf seinem Grundstück eine — Hofwohnung. Jetzt ist er Inhaber einer 1700-Mark-Wohnung in Zoppot. Auch wenn „nur" einige Hunderttausend Mark „verdient" worden sind, so ist das schon eine respektable Summe. Man kann aus diesem Gewinn eines kleinen Sattlermeisters ermessen, welche Profite die Inhaber von Großbetrieben bei den Kriegslieferungen erzielt haben.

Unter dem Verdachte der Majestätsbeleidigung wurde in dem Ostseebade Horst eine Frau Alma Dalbelli, die geschiedene Frau des früheren Berliner Korrespondenten des Mailänder „Secolo", die gegenwärtig in Berlin eine Weinkneipe besitzt, verhaftet; mit ihr ein Berliner Baumeister Tischer, der in Horst ein eigenes Grundstück besitzt und mit Frau Dalbelli zusammen die Badereise unternommen hatte. Beide wurden in das Amtsgerichtsgefängnis in Treptow in Pommern eingeliefert. Worin die Majestätsbeleidigung bestehen soll, ist noch nicht bekannt geworden.

Sturmszenen auf einem Wochenmarkte. Wie wir einer Schilderung des „Volksblattes für Halle" entnehmen, kam es dieser Tage auf dem Wochenmarkte in Halle zu stürmischen Szenen. Die Händler und Landleute leisteten stillen Widerstand gegen die neue Polizeimaßnahme, daß bis 10 Uhr nur an Privatleute verkauft werden darf. So saßen Bauernfrauen auf ihren Butterfässern und antworteten auf Fragen der Käufer nach dem Preis: „Es ist schon verkauft." Eine Bauersfrau verlangte für das halbe Pfund Butter 1,30 Mark. Vor einem Obststand hatte sich die Händlerin hingesetzt ohne überhaupt den Stand abzudecken. Das sah sich das Publikum eine Weile mit an. Als aber gegen 9 Uhr sich der Markt mit Käufern füllte und nichts oder nur das Teuerste herausgegeben wurde, da wurde die Stimmung sehr bald erbittert. Feindliche Blicke hin und her, ein paar erregte Worte, und im Nu war man an mehreren Stellen zum Sturm auf die geschlossenen Stände übergegangen. Die Polizei schritt mit allen zur Verfügung stehenden Mannschaften ein und versuchte die Ordnung wieder herzustellen. Die tiefgehende Erregung hielt aber den ganzen Vormittag an und die Wut über die Teuerung kam einmal deutlich zum Ausdruck.

Gesegnet sei der Krieg! Zu den tollsten und verlogensten Lobsprüchen auf den Krieg, die uns bisher unter die Augen gekommen sind, gehört ein Aufsatz „Krieg und Familie" in der „Neuen Stolberger Zeitung". Da heißt es:

Auch wirtschaftlich betrachtet, bringt der Krieg für viele Familien eine Gesundung. Viele sind zur Friedenszeit nie auf den „grünen Zweig" gekommen. Der Mann ist jetzt im Felde, wird reichlich und gut verpflegt, gekleidet und gelöhnt, hat keine Sorgen und Not, kann noch Geld nach Hause schicken. Die Frauen und Kinder daheim erhalten Unterstützungen und haben durch reichliche Arbeitsgelegenheit guten Verdienst. Tausenden von Familien ist es wirtschaftlich nie besser gegangen wie im Kriege. Beweis ist, daß die Sparkasseneinlagen dauernd zunehmen, daß gerade die „kleinen und kleinsten Leute" in der Lage waren, die Kriegsanleihen mitzuzeichnen, und daß selbst aus dem Felde 53 Millionen Mark Kriegsanleihezeichnungen kamen. So übt der Krieg auf das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wohltuende Wirkungen aus, und alle schwarzseherischen Prophezeiungen von der völligen Zerstörung des Familienlebens aus der Friedenszeit sind in sich zusammengebrochen.

Es fehlt nur noch die Bitte, daß der Krieg zehn Jahre dauern möge, damit sich seine „wohltuenden Wirkungen" im vollsten Maße einstellen können. Dumm und frech zugleich!

Opfer des Sturmes. Bei dem Orkan im Golf von Mexiko strandeten vier englische Dampfer. An der niederländischen Küste fielen zwei mit Getreide für Belgien beladene Dampfer dem Sturme zum Opfer.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.